

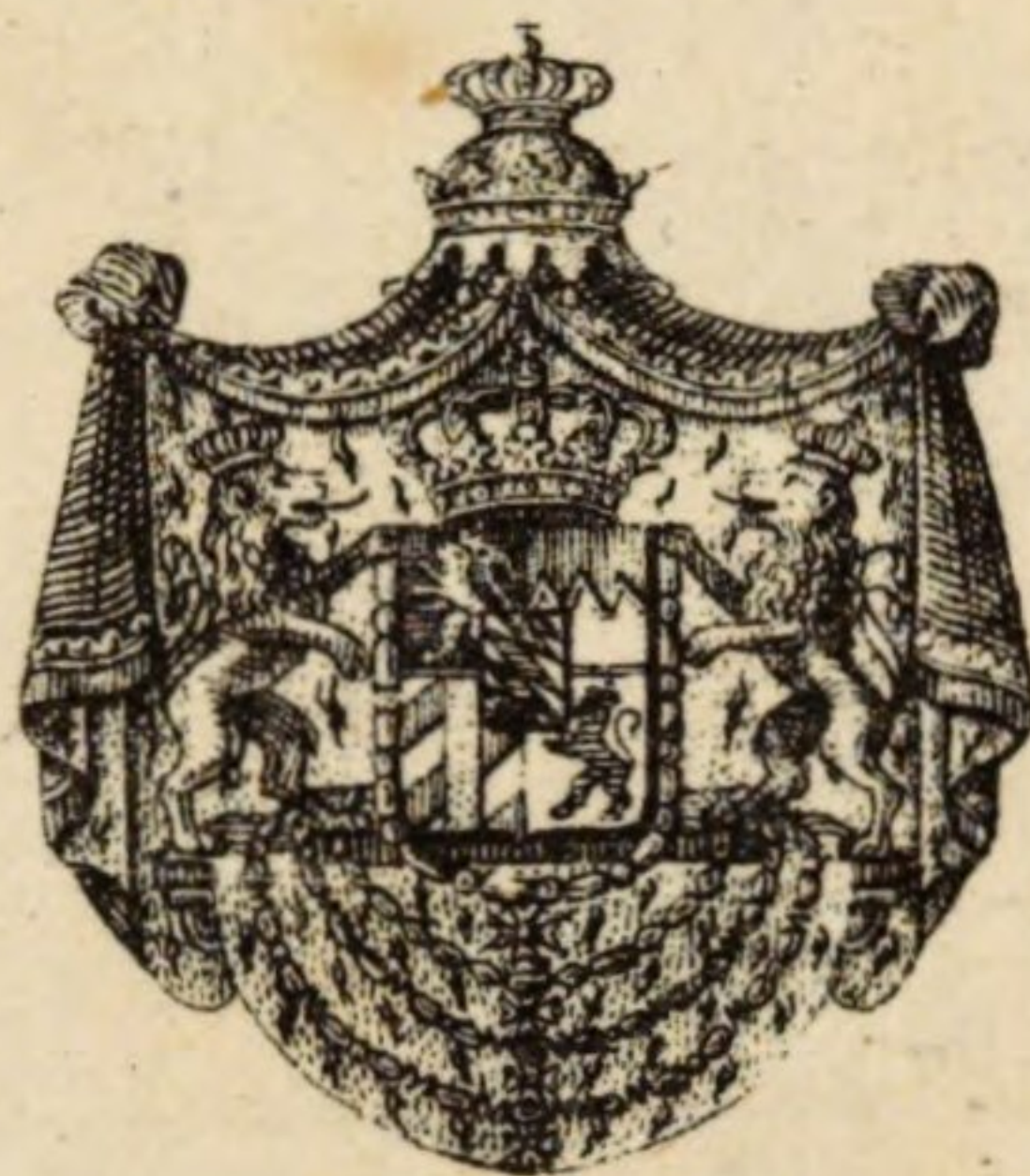
Austr.

4070

Anst.

4070

Drucklin



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Fragmente

181

Fragmente

182

Fragmente

183

184

Fragmente

Fragmente

185

Fragmente

186

187

188

e
Rückblicke

auf

Ungern's Zustände.

Was that Ungern für Österreich?

Was that Österreich für Ungern?

Vom

Jahre 1526 bis zum Landtage 1811.

Fragmente

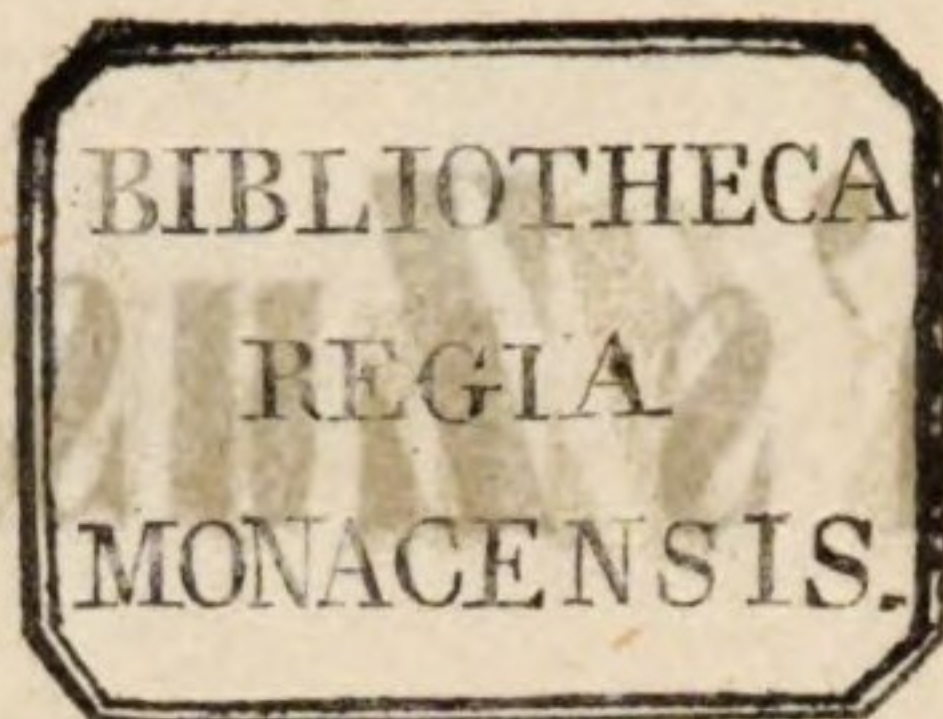
aus dem

Nachlasse eines Verstorbenen.

1811.

1845.

197. B.



Nur was schon die Erde deckt:
Der Geschichte!
Was noch auf der Erde lebt:
Der Zukunft und der Zeit.

1811
1811

Meinem Motto wie meiner Ueberzeugung getreu, übergebe ich diese Zeilen dem Leser für eine abgeschiedene Zeit, für abgeschlossene Thaten, die nur in glorwürdigen Folgen und Erinnerungen noch leben, ewig fortleben werden.

Was die neue Zeit gebiehet? gebohren hat? — gehört bis jetzt weder vor das Forum der Geschichte, noch das der Gleichzeit, noch der Mitwelt; und so lassen wir der Nachwelt ihren gerechten Theil — sie möge in Wahrheit richten, und ihr Urtheil für beide Theile, so rühmlich und tröstlich fällen, als es für Vergangenes spricht!

Ehe der Sauerteig ausgegohren, kann man Brot nicht backen; zu viel, zu wenig, verdirbt die Backt. Darum das Wort! die Schrift! die Zeit!

Es ist schmerzlich, wenn ein Geist, der Zeit die Erkenntniss des Guten und Wahren, »wenn es von Oben kommt,« verdächtigt, unreine Absichten zu Gründen ahnt — und doch bitten, schreien und fordern wir das Gute nur immer »vom Höchsten von Oben herab.«

Kommt es, wollen wir es nicht erkennen, und wer es erkennet, und wer es will, darf er es preisen, loben? für einen servilen Schmeichler, einen Heuchler, Lobhudler zu gelten wagen? — Nimmermehr! Darum lassen sie uns schweigen von Zuständen neuerer Zeit!

Wenn das Wagezünglein »socialer, weiser, gleicher Christen-Rechte« im steten Wanken, wenn die gleichgemessenen Schalen, willkürlich steigen, fallen, wenn die Centripetalkraft und Gravitation chaotischer, wenn auch noch so guter Elemente der einen Schale, — Gerechtigkeit und Wahrheit, weise Mässigung und geregelt

ten Fortschritt, zum Gegensatze, in Luft und Winde heben, da kann »nur Themis mit kräftig ausgestreckter Rechten« das Gleichgewicht im Freien halten.

Mit Recht legt man Fürsten, aber im Gegentheile auch mit gleichem Rechte, Völkern das starre Halten am Steine, am Worte, an der Historie — »Nimmer im Einklange mit dem Fortschreiten des Genius der Zeit« — zur Last.

Nicht der Stein, nicht das starre Halten am Worte, die kalte Historie, — der Sinn im Steine, im Worte, in der Geschichte, der Sinn, der zeitgemässes Fortschreiten zum wahren Menschenwohle in sich fasst, nie ausschliesst; — der ist es, der den todten Stein, das starre Wort, die kalte Geschichte — heiligt und durchlebet! —

Heil dem Fürsten! Heil dem Lande, das erkennet!
Heil dem Lande, dem die Erkenntniss von Oben wird!
Der Baum solcher Erkenntniss wird einst herrliche Früchte tragen, haben die Völker sie erst nur gekostet.

Wenn einst in späteren Jahren Zeit und Erde mich und Andere deckt, — über Ungerns Glück und Grösse ein Anderer schreiben, fragen wird:

Was that Ungern für Oesterreich?

Was that Oesterreich für Ungern?

wird Nachwelt und Geschichte sprechen:

Ausgeglichen! abgethan!

Vor Gott! und Welt!

„Gerechte, milde Fürsten!“

„Getreues, gutes Volk!“

Fragmente

aus dem

Nachlasse eines Verstorbenen.

Was that Ungern für Oesterreich?

Was that Oesterreich für Ungern?

vom

Jahre 1526 bis zum Landtage 1811.

Uneingeweiht in die Ansichten und Grundsätze des verstorbenen Verfassers, unfähig über die Authentizität oder Pragmatik seiner Angaben zu urtheilen, geben wir seinen Nachlass, ohne etwas an seinem veralteten Style und Orthographie zu ändern, in dem Originalgepräge jenes kernhaften Patriotismus, der im ersten Dezennium des 19ten Jahrhunderts Deutschland, Oesterreich und Ungern durchglühte, ohne alle weitere Bemerkung.

Was that Oesterreich für Ungern, und was that Ungern für Oesterreich???

Eine politische Parallele, ehrenvolle Erinnerungen ders schönsten und gefährlichsten Epochen der Oesterreichischen Monarchie; interessante Bruchstücke und Betracht-

tungen merkwürdiger, politischer und kriegerischer Begebenheiten dieses Reiches. —

Was that Ungern für Oesterreich?

Es ist wohl nicht nöthig, dem gebildeten Oesterreicher erst itzt das Gemählde eines der edelsten und ältesten Nationen Europens — der ungerischen Nation — im Grossen und Ganzen zu geben; jeder Oesterreicher kennt ohnediess den Ruhm und Glanz, den seine ungerischen Mitbrüder von jeher in der Geschichte der europäischen Staaten behaupteten. Dennoch kann ich nicht umhin, ehe ich das angenehme Geschäft beginne, der edlen Ungern wichtige Verdienste um das Haus Oesterreich und seine Regenten zu beschreiben — einige Worte von der Ungern Nationalruhm und Grösse, von dem Range, den sie als Volk in politischer und militärischer Hinsicht in Europa behaupten und behaupteten, einige Worte zu sprechen.

Die heutigen Ungern (grösstentheils auch wirkliche Bewohner Ungerns, doch auch in andern Provinzen Oesterreichs zerstreut) sind eine älter denn tausendjährige Nation — und stehen daher schon in ihrer Dauer und Originalität keiner andern Nation Europens nach.

Ungern ist ein für die ganze Welt, und dann besonders für den Geschichtsforscher äusserst wichtig und merkwürdiges Land, da es gleichsam die Wiege jenes erstau-nenvollen Ereignisses der Völkerwanderung, und der Sammelplatz der unzähligen Völker, Nationen und Männer war, die nicht nur Europa, sondern die ganze Welt überschwemmt, die alle, Nationalität, Nahmen und Existenz verlohren, und nur beynahe allein von den Ungern — so weit überlebt wurden.

Ungern war das Vaterland des hochgefürchteten Attila, Königs der Hunnen, der sich die Geissel Gottes nannte, und die Geissel der Menschen war. Er war der Schrecken aller Länder, vom Rhein an bis Persien.

Die Römer überhäuften ihn mit Geschenken, und buhlten um seine Freundschaft, — dennoch drang er in Thracien ein, schlug die Feldherren des Theodosius, und zwang diesen zu einem jährlichen Tribute von 2000 Pfund Gol-

des. Er ging mit einem Heere von 500,000 Mann auf das abendländische Kaiserthum los, zog durch Deutschland; legte Trier, Strassburg und andere Städte in die Asche, verwüstete Gallien und belagerte Orleans; ungeachtet er hier an den Aëtius die blutige Schlacht in den katalanischen Feldern (bei Chalons an der Marne) verlor und nach Pannonien zurückkehrte, brach er dennoch im folgenden Jahre wieder in Italien ein, eroberte Aquileja, plünderte und verbrannte viele Städte, und bekam eine grosse Summe Goldes für seinen Rückzug vom Kaiser Valentinian.

Pannonien gab Rom mehrere grosse Kaiser: Maximus, Decius, Probus etc., und den Römern tapfere und berühmte Feldherren. Die Pannonier gewannen über die Römer so manchen Sieg und rieben den Römern so manche Legion auf — sie verwüsteten mehrmals Italien, nahmen den Römern ihre schönsten Provinzen ab, und trugen selbst nicht wenig zu Roms endlichem Falle bei.

Die Ungern machten sich ferner die Griechen zinsbar und drangen im Osten bis Constantinopel vor, — sie eroberten Sachsen und Thüringen, verwüsteten und eroberten Franken, Allemanien bis an den Bodensee. K. Ludwig das Kind und Konrad der I. mussten den Ungern Tribut zahlen. — 935 fielen die Ungern in Burgund ein, und 937 drangen sie in Lothringen, Elsass und Burgund ein, und verwüsteten Gallien bis ans Meer.

Schon in jener Zeit ragten durch ihre Kenntnisse und Tapferkeit unter den pannonischen oder ungerischen Feldherren Batto, Pinetes, Dorsac, Bugat, und der berühmte Toxus hoch über die Feldherren anderer Völker empor.

Alt und berühmt ist der Ungern erstes Fürstengeschlecht; ihr erster Fürst oder Herzog war Arpad und nach ihm wurden die Nachfolger aus diesem berühmten Stamme Arpaden genannt.

Schon in den frühesten Jahrhunderten der Christen-

heit zählten die Ungern Heilige unter ihren Königen: Stephan und Ladislaus die Heiligen.

Schon ersterer brachte den glorwürdigen Titel eines apostolischen Königs an Ungern, den eine eben so fromme Königin Ungerns Maria Theresia erst beinahe nach 1000 Jahren wieder erneuerte.

Nicht Oesterreich allein verdankt Ungern die Ehre, auf seiner Regenten und Könige Haupt die römisch-deutsche Kaiserkrone prangen, von ihnen die erste Würde der Christenheit bekleidet gesehen zu haben.

Schon König Sigismund war aus eigener Kraft und Würde König von Ungern und Böhmen, und römisch-deutscher Kaiser, und schon im 11ten Jahrhunderte ward diese Krone und diese Würde dem Könige Ladislav von Ungern angebothen, aber grossmüthig ausgeschlagen.

Ungern zählte viele grosse Könige und es gehören Ungerns Geysa, Bela, Stephan, Andreas, Ladislav, Coloman, Carl Robert, Ludwig der Grosse, Sigismund, Mathias Corvinus, unter die grössten und merkwürdigsten Regenten Europens.

Alt und berühmt sind und waren Ungerns Gesetze und Freyheiten, und unter diesen absonderlich:

»die Gesetze Stephan des I.;«

»die Gesetze Ladislav's (J. 1092) Decretum S. Ladislai;«

»die Gesetze Colomans;«

»die Gesetze Bela des III.«

und das merkwürdigste und wichtigste unter allen:

»das grosse Gesetz Königs Andreas des II., Decretum R. Andreae II.«

Selbst in Künsten und Wissenschaften, deren eifriger Beförderer Mathias Corvinus war, stand Ungern auf keiner untern Stufe — eine einzige Lehranstalt, die Universität zu Ofen — zählte auf 40,000 Lehrlinge! — Welchem Gelehrten ist die berühmte Corvinische Bibliothek unbekannt, welcher betrauert nicht ihren Verlust? — Dieses, eine leicht entworfene Skizze des Ge-

mählde eines der rühmlichsten Völker Europens. — Und nun zur Sache! —

Was that Ungern für Oesterreich? — welche Wirkungen und Folgen hatte die Vereinigung der Krone Ungerns mit den übrigen Erbstaaten Oesterreichs?

Mit dem Besitz von Ungern erwarb Oesterreich, so wie es selbes in der Folge von den Türken wieder erobert, erweitert und bevölkert hatte — ein vortreffliches herrliches, fruchtbares Land von circa 4000 Quadrat-Meilen, von circa 8 Millionen Bewohnern. Ein Land reich an allen Lebensbedürfnissen und an edlen Metallen, das nicht umsonst das deutsche Dorado genannt wurde, und von dem man mit Recht sagen konnte: »extra Hungariam non est vita, si est vita non est ita.«

Ungern ist das österreichische Chanaan und Oesterreichs Ostindien! —

Mit seinen rechtmässigen Ansprüchen auf — und mit dem Besitz von Ungern, erwarb Oesterreich wirklich — oder die rechtlichsten Ansprüche auf alle folgende Länder (die es noch besitzt, oder wieder verlohren, oder auch nie mehr, als die Ansprüche auf sie erhielt), als durch König Ladislaus den Heiligen die Ansprüche und den wirklichen Besitz von Dalmatien, Croatien und Slavonien, der diese Länder erobert und wirklich besessen hatte. Durch Emerich, der die Bulgarei, die Wallachei und Servien an Ungern brachte. Durch Andreas den II., der die Titel und das Recht von Galizien und Lodomerien an sich brachte, das Gross-Fürstenthum Siebenbürgen errichtete und einen Woywoden darüber setzte. Durch König Wenzlaw auf Böhmen, da dieser auch wirklich König von Böhmen war. Durch Carl Robert, der wirklicher König beyder Sicilien war — auf beide Sicilien. Durch dessen Sohn Ludwig den I., den Grossen, auf Neapel, das er eroberte, und auf ganz Pohlen, dessen Krone er bekam. Durch König Sigismund, der auch Markgraf von Brandenburg war, auf Brandenburg, und zum wiederhohlten Mahle auf Bosnien, Moldau und Wallachei, der dessen widerspenstige Bewohner

unterwarf — wiederhohlt auf Böhmen, dessen Krone er auch erlangte. Durch Mathias Corvinus, nach abermahligem Verlust von Böhmen, auf Schlesien und Mähren, das dieser König dem Könige Georg von Böhmen wieder abnahm.

Endlich kamen durch die rechtmässigsten Gesetze und Verträge und durch Heirath Ferdinand des I. mit König Ludwig des II. Schwester Anna, nachdem dieser in der Schlacht bei Mohacz wider die Türken gefallen war, Ungern und Böhmen mit allen ihren Nebenländern und rechtsgültigen Ansprüchen auf immer an Oesterreich — und so erlangte demnach Oesterreich mit seinen Rechten auf — und durch Ungern Croatien Slavonien, Syrmien, das Banat, Siebenbürgen, dann Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, und durch dieses die Bucowina, welche Länder es wirklich bis auf den grössten Theil von Schlesien, der an Preussen, und Ostgalizien, das im letzteren Kriege verlohren ging, auch noch besitzt; — verlohren gingen, oder es verblieben Oesterreich nur die Ansprüche auf Bosnien, Servien, Wallachei, Bulgarei, Dalmatien, Sicilien, Neapel, den übrigen Theil von Pohlen, von Schlesien, die Lausitz, die Grafschaft Glatz; das Markgrafthum Meissen, die Oberpfalz und die Mark Brandenburg, die Kaiser Sigismund, als seine Reisen für das Wohl von Deutschland und die ganze Christenheit ihn so sehr in Schulden gestürzt hatten, an den Burggrafen Friedrich den VI. von Nürnberg versetzte. —

Es wird demnach niemand läugnen, dass Ungerns Könige auch noch vor ihrer glücklichen Vereinigung mit dem Erzhause Oesterreich schon beinahe das ganze Mittel-Europa besassen und beherrschten, und dass Oesterreich mit Ungern, für dessen Besitz und Erhaltung es freylich in gewisser Hinsicht so manches seiner übrigen blühenden Erbländer mag hingeopfert haben, dennoch den grössten und wichtigsten Anwachs und Stützpunkt seiner Monarchie erlangte.

Nicht geringer als jene politischen Vortheile, die

Oesterreich mit dem rechtmässigen Besitze von Ungern und seinen Nebenländern erlangte, sind die Verdienste, die sich die ungerische Nation thätig und persönlich um die Oesterreichische Monarchie, und ihre Regenten, um ihre geliebten Könige aus dem Hause Oesterreich erworben.

Die Ungern sind eine der treuesten, der edelsten, der tapfersten — aber auch eine auf ihre Rechte stolze Nation. —

Ungerns kriegerischen Muth und Verdienste um Oesterreich zu würdigen, wäre es hinreichend allein nur jener Thaten zu gedenken, als Ungerns Edelmuth und Tapferkeit in der gefahrvollsten Epoche Maria Theresia und gleichsam die ganze Oesterreichische Monarchie erreteten, allein noch viel höher hinauf gehen der Ungern Verdienste um Oesterreich.

Schon Rudolph von Habsburg, dem ersten Stammvater der Oesterreichischen Monarchie, hatten die edlen Ungern mächtige Hülfe und Dienste geleistet. Zur grossen entscheidenden Schlacht von Laa, 1278 den 20 August, hatte ihre Hülfe und ihr männlicher Muth das meiste beigetragen.

Hugo von Taufers führte dem Kaiser die mächtige Hülfe aus Ungern, bestehend aus 20,000 Mann wohlgeübten Fussvolkes und gefährlichen Reitern, aus welchen vorzüglich die fürchterlichen Cumanen hervorragten, zu, und die erste und zweite Heersäule von Rudolphs Macht, die nur aus vier Heersäulen bestand, bildeten ganz die Ungern unter Mathias von Trenczin und Grafen Stephan von Schildberg zu Anführern. Nicht weniger merkwürdig für Ungerns kriegerischen Ruhm war 1456 die Schlacht bei Belgrad, den 21. Juli, die des oesterreichisch-ungarischen König Ladislaus Posthumus General-Capitain Johann Hunyad mit einer handvoll Truppen gegen die ungeheuere Macht der Türken gewann.

Mohamed rückte im Frühjahr 1456 mit einer Macht von 150,000 Mann und ungeheueren Belagerungs-

Maschinen gegen Belgrad heran, — er hatte stolz bei seinem Propheten geschworen, in der Hauptstadt der Ungern auf dem Schlosse zu Ofen binnen zwey Monaten zu speisen — allein sein Eid ging nicht in Erfüllung.

Mohamed verlor vor Belgrad ein Auge und 25,000 Mann. Er floh, nachdem seine 27 Fuss hohen Maschinen mit schrecklichem Erfolge bis in die dritte Woche in die Mauern von Belgrad gearbeitet, und die Seinen den wüthendsten Generalsturm versucht hatten, mit Mühe gerettet, aus dem Kampfe der Christen, die bis in sein Zelt gedrungen waren, den 21. Juli, als dem entscheidenden Siegestag, über die Gränzen von Ungern zurück. Aber schon drei Jahre nach diesem denkwürdigen Siege starb der ruhmbechrönte Hunyad, der grösste Feldherr seiner Zeit.

Auch in der Folge war Ungern nicht unfruchtbar an grossen Helden und Kriegsmännern, und ihre Johann Hunyad, Mathias Corvinus, Gare Orszay und Ujlak dürfen mit Ehren die späteren Nikolaus Graf Zrini, Nikolaus Graf Palffy der ältere, Franz Graf Nadasdy, Johann Graf von Drascowicz, Thomas Graf Erdödy, Nikolaus Esterhascy von Galantha, Nikolaus Graf Palffy von Erdöd, Johann Graf Palffy von Erdöd und Vöröskö, Andreas Graf von Haddik, Franz Graf Nadasdy, Carl Joseph Fürst von Bathyan — und in den neuesten Zeiten Vokassovich, Alvinzi, Quosdanovich, Giulay, Jellachich zur Seite gesetzt werden.

Wenn einstmahls die schwarze Legion Königs Mathias gefürchtet war, und noch jetzt bei den Ungern und Böhmen in lebhaftem Andenken steht, — so sind die Hussaren aller Armeen der Welt nur eine schlecht gelungene Nachahmung jener ungerischen Hussaren, für die „Reita Magyar Reita!!“ — ein ewig begeisternder Zuruf bleibt.

Um kurz der Ungern edle Treue, ihre unbegrenzte Liebe zu ihren Königen aus dem Hause Oesterreich zu beschreiben — so sey es genug, dass in dem gefahrvol-

len Jahre 1741, wo die Feinde vor Wiens Thoren schwärmten, Böhmens Hauptstadt genommen, die furchtbaren Streitkräfte von Frankreich, Spanien, Pohlen, Preussen und Baiern, vereinigt zur Theilung der Oesterreichischen Monarchie; die Niederlande, die Vorlande und die Lombardei überschwemmt, Schlesien erobert, Tyrol umzingelt und in Linz und Prag bereits die Huldigung für Carl den VII. erzwungen hatten, Ungern beinahe allein die Oesterreichische Monarchie — durch seiner Männer Thaten — durch seinen herrlichen Patriotismus, durch ihr Blut und Leben erretteten und erhielten.

Der wahre Freund ist der in der Noth, — Oesterreich hatte einstmahls wohl viel mit Ungern zu schaffen — kaum aber war jenes in wirklich grossen Nöthen, da zeigten sich der Ungern Herzen und Männer, da zeigten sie, was Ungern sind, und Ungern können.

Ungern, das vielmahl aus den Händen der Barbaren und der eigenen Anarchie durch Oesterreich gerettet, Ungern, rettete nun auch Oesterreich; — in einem Zeitpunkte, wo der letzte erhabene Sprössling eines hochgesegneten, hochgeehrten, aber auch hochbeneideten Fürstenhauses — wo die hochschwangere, betrübte Mutter, die standhafte, die grosse Theresie alles verlassen hatte, — wo Verwandte, Freunde und Bundesgenossen ihr gegebenes — von Vater und Tochter schwer erkaufte Wort brachen, der Habsucht opferten.

Weder Friedrich, der Held des 18. Jahrhunderts, noch Frankreich mit seiner ganzen Macht, Spanien, Bayern, Sachsen, Pohlen; kein Bürge jener pragmatischen von ganz Europa anerkannten Sanction, hielt sein feyerlich gegebenes Wort — und nur der edle Britte, und nur der wilde Barbar, der Türke, der nichts versprochen hatte, gaben Europa ein Beyspiel von anspruchloser Tugend und Gerechtigkeit, von seltener Nothhülfe, der Osmanide gab ein Beispiel von Selbstbeherrschung, Grossmuth und Rechtlichkeit — er, den keine Verträge banden, — er, dem es jetzt ein leichtes gewesen wäre, er benützte nicht Theresiens Mitleid erregende traurige

Lage, — er rächte nicht die von Oesterreich über ihn erfochtenen Siege.

Als Maria Theresia ihrer Schwiegermutter in tiefster Bekümmerniss geschrieben hatte, „dass sie die süs-
»sesten Hoffnungen unter ihrem Herzen trüge, aber noch
»nicht wüsste, ob ihr auch Eine Stadt übrig bleiben
»werde, in der sie Mutter werden könnte“ — da, da machte der Ungern Treue alle zu Schanden, rettete die betrübte aber standhafte Therese, das bedrängte aber treue Oesterreich.

Mit dem Ausrufe „Moriatur pro Rege nostro Maria Theresia“ ward diese grosse Regentinn von den Ungern empfangen; — möge dieses immer das Motto dieser edlen Nation bleiben; — keine andere Nation besitzt ein solch bewährtes Losungswort.

Brüder, lasst uns für unsern König (die Ungern nannten Therese ihren König) sterben!!! diess von männlichen Lippen, von ernsten Männern mit hellglänzenden Thränen der Rührung, der Treue und des Mitleidens in den tief beschatteten Augenwimpern, auf den rauhen Bärten mit geschwungenen blanken Säbeln — in der Zeit der Noth gesprochen; — wer kann Theresiens Rührung mahlen? — Dort, wo jeder Regent Rettung und Zuflucht suchen und finden soll, dort fand sie, Maria Theresia, in den Herzen ihres Volkes. Und so rechtfertigten die Ungern ein altes bekanntes österreichisches Vertrauenswort: Wenn die Noth am grössten, ist Gott am nächsten! — Und so machten sich auch die Ungern des Heils dieser frommen Worte theilhaft.

Der Eifer der edlen Ungern war damahl so gross, dass sie in kurzer Zeit 21622 Mann auf die Beine brachten, mit Steuern und Lieferungen sehr freigebig waren, ihre Geschmeide und Silberzeug herzugeben versprachen, den Grossherzog Franz Stephan (bald Kaiser Franz der I.) zum Mitregenten erklärten und ihrem Grossmuth gar keine Gränzen setzten. Ausserdem lieferten die Königreiche Croatien und Slavonien noch 18,000 Mann, und man veranstaltete den Gesetzen gemäss das allgemeine Aufgeboth oder die Insurrection. Die

Bemühungen Bayerns, Ungern für sich zu gewinnen, blieben fruchtlos, und im Monat Hornung war schon die Armee von 22,606 Mann Fussvolk, 16,000 Reitern und 5000 Croaten gebildet. Es brachen darauf noch Raitzen, Croaten, Slavonier, Wallachen, Uskochen, Morlachen, Teisser, Moroscher, Warasdiner etc. der Schrecken Bayerns und Preussens, und andere ungerische Truppen auf; selbst der ungerische Adel sass auf, und alles zog dem Feinde entgegen, ob sie gleich nach den Landesgesetzen nicht über des Reiches Gränzen zu gehen schuldig gewesen wären.

Nun wandte sich auch Theresiens und Oesterreichs Schicksal. — Brittanien und Holland schickten Gelder, ersteres auch Hülfsstruppen, — die braven Ungern eroberten Bayern und Böhmen, brachten Pohlen, Preussen und Sardinien zum Stillschweigen, und vereitelten alle Pläne der Praetendenten und des spanischen Prinzen Philipp — und sogar bis über den Rhein verbreiteten die tapfern Ungern ihren Kriegesruhm.

Auch des grossen Friedrichs List, dass er den Ungern unter tausend Schmeicheleien sagen liess, dass er die ungerische Nation niemals zu bekriegen Willens war, sondern nur die Freiheit Deutschlands verfechten wolle, half so wenig — als die Proclamation eines spätern Feindes vom 15. May 1809.

Wie vortrefflich sich die Insurrection unter Maria Theresia gehalten, welche Lorbern sie selbst in dem Elsass erfochten hatte, machte in der Folge Maria Theresia selbst in einem eigenhändigen Schreiben unter dem 13. Juli 1743, welches Schreiben bei Schmidt in Palatini Regni Hungariae (Fol.) pag. 214 aufbewahrt ist, dem Palatin, Grafen von Palffy, bekannt. —

Nach Schwartner sind im siebenjährigen Kriege nur allein zur Ergänzung der ungerischen Feld-Regimenter freiwillig durch die Stände 52,560 Recruten abgegeben worden.

Bei der späteren Krönung Leopold II. bothen die treuen Ungern die wichtigsten Opfer in Geld und

Blut, dem neuen Könige zur etwa nöthigen Fortführung des Türkenkrieges, und vernichteten grossmüthig die noch rückständigen Lieferscheine.

Schöner Enthusiasmus der Ungern auf dem Landtage zu Pressburg (im October 1805)!

Mit dem Ausrufe! „Sanguinem pro patre!“ verwilgen sie grosse Beiträge zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges an Geld, Victualien, regulärer Mannschaft und Milizen.

Ihre Wohlthätigkeit und Grossmuth für im Kriege verunglückte oder verarmte Oesterreicher kennt später keine Gränzen — und in- und ausländische Blätter und vorzüglich die Wienerzeitung werden die ungeheuren Summen und Natural-Beiträge — und der Ungern edle Herzen verewigen.

Auf dem Landtage von 1808 bewilligen die Ungern ganz allein eine ungeheure Kriegsmacht, die erste, zweite und dritte Reserve für die ungerischen Feld-Regimenter, an die 36,000 Mann, ferner 50,000 Mann Infanterie und 30,000 Mann Cavallerie permanente Insurrection, — aber damit noch nicht zufrieden, geht ihr patriotischer Eifer noch weit über ihre Versprechungen, und ganze Compagnien und ganze Escadronen werden von Magnaten, Comitaten, Freistädten und einzelnen Edel Männern gestellt, mit Pferd, Zeug und Waffen ausgerüstet. — Ungeheure Beiträge an Waffen, Naturalien etc. etc. bewilligt oder freiwillig gegeben.

Die Errichtung einer königlichen ungerischen Militär-Academie, eines eben so nützlichen als nothwendigen Institutes ward nach dem hohen Beispiele des Königs, der Königin und der königlichen Prinzen — von den ungerischen Magnaten, Bischöfen, und andern Ständen mit nachahmungswürdigem Grossmuth unterstützt; und schon damahls kaum im Werden begriffen, besass dieses Institut einen Fond von beinahe anderthalb Millionen.

Noch tausend Beispiele von neuerlicher Grossmuth, Tapferkeit und Edelmuth der braven Ungern wären anzuführen; man muss sich daher begnügen, nur ganz

kurz zu sagen; — dass der Unger keine Gelegenheit vorüber lässt, seinen regen Patriotismus, seine feurige Liebe für König und Vaterland zu zeigen; — und dass er mit den edelsten Unterthanen der Oesterreichischen Monarchie in Liebe, Treue und Ergebenheit gleichen Platz verdient, — dass er jede Gelegenheit ergreift, dem gemeinsamen Vaterlande zu dienen und nützlich zu werden, — die heilsamen Absichten desselben zu unterstützen, — dass er sich mit jedem Tage mehr von Vorurtheilen losreisst — wahrer Cultur und innerem Fleisse sich widmet, und in jedem Oesterreicher seinen treuen Bruder erkennt.

Diess das Gemählde der Verdienste unserer werthen treuen Brüder, der edlen Ungern, um uns, um Oesterreich und um ihre Könige. J. 1526 — 1811.

Irrig ist daher so manche Vorstellung des Auslandes von Ungern — und wenn schon auch desselben Verfassung — die Ergreifung der meisten Massregeln, die Erlassung von Gesetzen — langsam, zögernd, schwierig macht; wenn eine erst zu organisirende Insurrection — dem Geiste der Zeit — stehenden wohlgeübten Heeren entgegen zu setzen, nicht mehr angemessen ist, — so ist dennoch jeder neue Landtag der Ungern ein neuer Beweis von Ungerns Willfährigkeit und edlem Eifer — und es haben auch die neuesten Insurrectionen Ungerns Beweise persönlicher Tapferkeit gegeben. J. 1526 — 1811.

Nun zu Oesterreichs Thaten und Verdiensten für und um Ungern.

Da ich zur Ehre der Wahrheit und der braven Ungern die grossen, politischen, physischen und moralischen Vortheile, die Oesterreich mit Ungerns Besitz erlangte, so ausführlich und deutlich beschrieben habe — so ist es gegenseitig auch wieder strenge Pflicht, zu erweisen, mit welchem Rechte Oesterreich alle die herrlichen Vortheile um dieses herrliche Land erwarb und erlangte. —

Wenn Oesterreich auch Ungern erst aus der Türken Hände, die es ganz, und nach dem traurigen Rechte des Stärkeren besassen, erobern musste; wenn Oesterreich auch erst jenen heidnischen Besitzer von den Thoren der eigenen Hauptstadt und dann, Punkt für Punkt besiegen und vertreiben musste; — wenn Oesterreich dieses auch schon blofs mit seiner eigenen Hausmacht, mit ersten Söhnen und deutschem Blute — mit Oesterreichischem und deutschem Gelde thun musste, so würde dieses auch vielleicht ein anderer benachbarter Staat gekönnt haben, der gerade auch die Macht besessen hätte, wie Pohlen z. B., und es bleiben daher zu dessen Ehre auch noch Oesterreichs friedliche Rechte zu Ungerns Besitz zu erweisen.

Oesterreichs Rechte und Ansprüche auf Ungern gehen bis in das 14. Jahrhundert zurück, und schon im sieben Zehend dieses Jahrhunderts ward zwischen Oesterreich, Rudolph dem IV., Ungern, Ludwig dem I., und Böhmen, Carl dem IV., ein merkwürdiger Erbvertrag geschlossen, vermöge dessen Ludwigs I. Staaten an Oesterreich fallen sollten, wenn jener unbeerbt sterben würde — dafür sollte Böhmens Carl IV. Erbe jener dann gesammten österreichischen Staaten werden, wenn Ludwig I. und Oesterreichs IV. Rudolph beide unbeerbt sterben sollten. — Diess der älteste Vertrag zwischen Oesterreich, Ungern und Böhmen.

Im Jahre 1403 ward Albert der IV., der Geduldige, vom ungerischen König Sigmund zum Nachfolger ernannt, im Falle er unbeerbt sterben sollte, wofür Albert nebst anderem noch besonders versprechen musste, Sigmunden mit 600 Lanzen-Reitern beizustehen, wenn er mit Böhmen und Mähren in einen Krieg verwickelt werden sollte.

Allein erst Herzog Albert der V., Kaiser der II., verlobte sich 1422 mit des nämlichen Königs Sigmund, auch deutschen Kaisers, Königs von Ungern und Böhmen, Erbtochter Elisabeth, und wurde nach König Sigmunds Tode, der den 9. December 1437 erfolgt war, — nachdem mit selbem das luxemburgische deutsche Kai-

ser-, ungerische und böhmische Königshaus erloschen war, am neuen Jahrtage 1438 zu Stuhlweissenburg zum ungerischen König ausgerufen, und im nämlichen Jahre den 29. Juni zu Prag zum böhmischen Könige gekrönt.

Zur noch mehreren Bestätigung Albrechts in der Nachfolge und im Besitze seiner Reiche hatte sich König Sigmund noch kurz vor seinem Tode nach Znáym begeben, und alle Stände für Albrechten von Oesterreich erklären lassen, was selbe auch mit vielen Freuden gethan. Zur noch grösseren Sicherheit und Bestätigung aber machte König Sigmund auch ein Testament, in welchem er Albrechten die ungerische und böhmische Krone sammt Zubehör besonders versicherte und als Erbe auftrug.

Nicht nur unbestritten, aber mit Enthusiasmus, ja von der ganzen Nation mit den Waffen in der Hand von K. Friedrich gefordert, folgte Albrechts Sohn Ladislaus Posthumus seinem Vater in Ungerns und Böhmens Königreichen — und nur zu früh — wie sein Vater, starb dieser oesterreichische Prinz den edlen treuen Ungern.

Später errichtete Maximilian I. mit Wladislav, König von Ungern und Böhmen, über den zwar ohnehin Oesterreich rechtmässig zustehenden, aber von den Huniaden usurpirten Thron einen Vergleich und neuen Erbvertrag, vermöge dessen Ungern, wenn letzterer ohne männliche Erben sterben sollte, seinem ehemaligen rechtmässigen Besitzer, dem Hause Oesterreich, zufallen sollte, welchen Vergleich die ungerischen Stände auch 1490, den 26. November, aufs neue mit Freuden bestätigten.

Aber erst im Jahre 1515 erlebte Kaiser Maximilian die Freude, dass sein Enkel Ferdinand (nachmaliger Kaiser I.) die einzige Tochter obgedachten Wladislavs, Königs von Ungern und Böhmen, Anna, zur Gemahlinn bekam, und der ungerische Kronprinz dafür des Kaisers Enkelinn Maria zur Gemahlinn nahm, bei welcher Gelegenheit der alte Erbvertrag zwischen Un

gern und Böhmen nochmahls erneuert, bestätigt und bekräftigt wurde.

König Ladislav war zu diesem Ende im nämlichen Jahre mit seinen Kindern nach Wien gekommen, von wo er vergnügt wieder nach Ofen zurückkehrte, und als die glückliche Wechselheirath am 20. Mai 1515 zu Pressburg vollzogen, und diese, und alle Verträge bei der persönlichen Zusammenkunft von Ferdinands Grossvater Maximilian I. mit den Königen von Ungern, Böhmen und Pohlen feierlichst bestätigt wurden, im Jahre 1516 den 13. März starb.

Zweiter Theil von Schwartners ungerischer Statistik, II. Abschnitt, Erb- und Thronfolge, Geschichte der Successions-Ordnung in den älteren Zeiten §. 103.

„Endlich wurde durch ein der Form und dem Inhalte nach rechtskräftiges feierliches Reichsgrundgesetz „auf dem Reichstage zu Pressburg im Jahre 1687, alle „Dunkelheit und Zweideutigkeit in Absicht auf Erb- „und Wahlrecht und Successions-Ordnung gehoben. Dem „Mannsstamme Kaiser Leopolds I., und nach dessen Absterben den männlichen Sprossen des ältern Habsburgischen Zweiges in Spanien wurde aus Dankbarkeit „für die Siege wider den Erbfeind und dessen Bundesgenossen Emrich Tököli, die Krone Ungerns als Erbtheil zuerkannt, und das Recht der Erstgeburt eingeführt.“

Das Recht des Erzherzoglich Oesterreichischen Hauses auf den Ungerischen Thron hat der gelehrte Wiedmann, Gesandter Ferdinand I. beim Friedens-Congresse zu Olmütz, aus den feierlichen Verträgen Ungerns mit den Kaisern Friedrich dem III. und Maximilian dem I. aus der Vermählung Kaiser Ferdinands mit Ludwigs einziger Schwester; und endlich auch noch aus der rechtmässigen Wahl und Krönung seines Principals, mit seltenem Scharfsinne und unwidersprechlich dargethan *).

*) S. Beat. Wiedmann's Information, darinnen angeführt, was das Haus Oesterreich für Erbgerechtigkeit zu dem König-

Der gelehrte Wiedmann verfocht die Gültigkeit der Oesterreichischen Ansprüche auf dem Congress zu Olmütz meisterlich. — Er stellte den Magnaten vor, Ferdinand I. sey der Gemahl der einzigen Schwester ihres letzten Königs, Annens, und hätte mit Ludwigen durch die Mehrheit der Stimmen der versammelten Stände einen Erbvertrag geschlossen. Ferners sagte er, dass schon Kaiser Friedrich der IV. von einigen Ständen zum Könige war erwählt worden, und hätte die Reichs-Insignien nur alsdann ausgeliefert, als der König Mathias Corvin, wie auch die Nation versprochen hätten, im Falle dass dieser unbeerbt sterben sollte, das Königreich dem Erzhause zu überlassen. Schon dazumahl als Mathias starb, fügte Wiedmann hinzu, war es unbillig, dass der pohnische Prinz Wladislav auf den ungerischen Thron kam, welchen Friedrich in seiner damahligen Lage nicht behaupten konnte; doch that Friedrich IV. nicht Verzicht darauf, indem man weiss, dass sein Sohn Maximilian I. die Rechte seines Vaters verfocht, als er in Ungern einfiel, sich von Stuhlweissenburg Meister machte, leider aber weiter nichts ausrichtete, als dass er mit Wladislaven den vorigen Erbvertrag erneuerte, indem dieser versprach, als er seine Tochter Anna Ferdinanden I. zur Gemahlinn gab, dass sie nach Ludwigs ihres Bruders unbeerbtem Tode in seine Rechte eintreten sollte. —

Wiedmann behauptete auch sehr glücklich und geschickt alle andern Rechte und widerlegte die falschen Argumente des bekannten Statilius.

Ungern war schon früher durch Frauen an die Häuser Anjou, Luxemburg und Oesterreich gediehen. — Uebertrug nicht schon früher Maria I. ihre Rechte an Sigismund, Elisabeth auf den Albrecht von Oesterreich — warum sollte Anna nicht das nämliche Recht gehabt haben, die Krone auf ihren Gemahl Ferdinanden I. zu bringen?

reiche Hungern von Alters gehabt, auch durch Kaiser Ferdinanden sey verheirathet worden, etc. etc. etc.

Dieses einzige authentische Actenstück — eine kurze Darstellung der friedlichen Rechte, die Österreich auf Ungern hatte, ohne des zufällig glücklichen Rechtes zu erwähnen, das sich Österreich dadurch erwarb, dass es mit seinen österreichischen Waffen, Ungern den Osmanen wieder abnahm.

Nun zu den Verdiensten die sich Österreich um das schöne Land und um die edle Nation der Ungern erwarb.

Sehr beruhigend und ehrenhaft scheint es uns, die politischen, religiösen und kriegerischen Thaten und Verdienste Österreichs um Ungern, meist selbst aus ungarischen berühmten Auctoren, wie Schwartner, aus unpartheiischen fremden Autoren, wie Grellmann, oder aus notorischen Thatsachen, aus unläugbaren Geschichtsepochen erweisen und erzählen zu können; wie weit dieses gelungen, wie gross Österreichs politische und religiöse Verdienste um Ungern, seyen, — möge Folgendes belehren: *)

Ueberhaupt.

Staats-Interessen Ungerns, oder wohlthätiger Zusammenhang desselben mit dem Hause Österreich. (Schwartner.)

Ungern von der Natur weder durch die Fluten des Meeres so gesichert, wie England, noch von Gebirgen rings umher so unzugänglich verrammelt, wie die Schweiz, mittelmässig in seiner Ausdehnung und bei seiner schwachen Bevölkerung, noch überdiess mit sich selbst uneins, konnte in der Mitte zwischen zwei mächtigen Kaiserthümern bei den europäischen Welthändeln im XVI. Jahrhundert, und bei dem Ungewitter, welches im Osten damals aufstieg, und ganz Europa zu verschlingen drohte, unmöglich neutral verbleiben. Es musste nothwendig, entweder die Parthei der Beschnittenen ergreifen, oder sich um Österreichs Schutz umsehen, entweder dem Propheten von Mecca oder Jesus von Nazareth huldigen. — Die Vorsehung und die Wage der Gerechtigkeit wollten es, dass

*) Bey Beurtheilung von zwey verschiedenen Standpunkten, dürfte es unmöglich seyn, einige Wiederholungen zu vermeiden

Pannonien zu seinem eigenen Glücke dem Stamme Habsburg zufiel. Aber freilich damahls fast nur noch Pannonien, und auch das nicht einmahl ganz, denn die nördlichsten Gegenden des alten Pannoniens und die Gebirge diesseits der Theiss ausgenommen, despotisirten türkische Begge und Baschen bis nach Raab und bis nach Topschau hinauf, und es kostete die Schätze der alten und neuen Welt a) den Kern der ungarischen und deutschen (besonders österreichischen) Jugend, und einen beinahe zweihundertjährigen Krieg (von 1526 bis 1718 dem Frieden zu Passarovitz) bis Ungern von den Barbaren befreit, und der Erbfeind europäischer Cultur über die Sau und Donau zurückgedrängt worden ist. War es doch nicht anders, als ob in dieser Periode der türkischen Dienstbarkeit, mehr als zwei Drittheile des schönsten Landes und seine Bewohner die theure Probe hätten machen sollen, wie sanft das Joch der Barbaren, und wie menschlich und wohlthätig, für Land und Leute, die tyrannischen Fermane der glänzenden Pforte sind. — Die unzähligen Wüsteneien und die vielen tausend und tausend Morgen des von Fette triefenden aber unangebauten Landes sind eben so viele Beweise türkischer Wirthschaft und Industrie, womit sie unsere Vorfahren beglückten, und der lange Kampf zwischen Licht und Finsterniss, da in den Gegenden, wo die Osmanen vor 100 Jahren noch den Koran erhoben, und die Gottes-Flamme, genannt Menschen-Vernunft mit ihren breiten Despoten-Hufen beinahe bis auf den letzten Funken austraten, dauert leider, zum Theil, auch noch jetzt fort. Unsere schönen Weiber bevölkerten damahls ihren geilen Harem, und wie gewissenhaft sie mit unsern Bisthümern und Kirchengütern umgingen, darüber gibt die Geschichte des Bisthums C s a n a d und des Capitels zu C s a f s m a hinlänglichen Unterricht.

Der Umfang des ganzen unter türkischer Hoheit damahls geltenden Staats-Rechts, war der wilde Wille eines Bascha von Ofen oder Erlau, auch mögen diese Unholden nicht sehr schonend mit dem ungerischen Erb-Adel umgegangen seyn; respectiren sie doch keinen, auch noch so alten Wappenbrief, waren doch nach ihrem Abzuge,

keine Spuren von Edelleuten, gegen Belgrad und Mehadia herab anzutreffen und müssen doch manche, den Türken gegenüber liegende Komitate gleichsam als zum traurigen Andenken, an den Greuel der erlittenen türkischen Verwüstung ihre adelichen Comitats-Beamten, auch noch jetzt von oben herab hohlen. Zu dieser Zeit war es, als der Unger seine Leier zu lauter Klageliedern, wie einst die Juden an Babylons Flüssen, herabzustimmen sich gewöhnte; wenigstens ist kein altes musikalisches Stück, kein altes Nationallied übrig, ohne im Elegien-Tone abgefasst zu seyn.

Was doch wohl endlich aus dem schönen Reiche unter einer so tollen unmenschlichen Verwaltung hätte werden müssen? Raubthiere anstatt der Menschen hätten sich in Ungern eingenistet, der Edelmann hätte emigriren oder sich zum asiatischen Sklaven erniedrigen lassen müssen und ein König von Ungern würde allenfalls jetzt ein Hospodar von Ungern seyn, der abwechselnd durch Befehle von Stambul bald so und so viel Batoggen, bald den seidenen Strick bekommen würde. Ein einziger verwegener Gedanke hatte über Ungern, alle die zweihundertjährigen Plagen gebracht.

Unpolitische Aristocraten, nicht alle vier Stände, viel weniger die ganze Nation, pohnische Conföderirte waren es, welche im Rausche eines unaufgeklärten erhitzten Patriotismus, im Jahre 1505 auf der Pesther Wiesen, den nicht nur ungerechten, — denn er war den mit dem Hause Österreich bestehenden Verträgen ganz zuwider — sondern auch den, der Zeit, den Umständen und der Zukunft ganz unangemessenen Schluss fassten, nach Aussterben der damahligen Jagellonen weiter kein auswärtiges Haus auf den ungerischen Königsthron zu setzen, sondern bei jedesmahliger Vakanz einem ungerischen Piasten durch sogenannte freie Wahl, Kron und Scepter zu geben. — Diess war das Todesurtheil über das Königreich Ungern, von Richtern, die nicht wussten, was sie thaten, ausgesprochen! Die Zeiten von Mathias Tode bis auf jenen Rakosch, und noch mehr bis auf den blutigen Tag bei Mohatsch, hatten sich bereits gewaltig geändert, und bestand

jener Aristocraten Schluss, so hat Ungern heute keinen Adel, keine Krone, keinen König, keinen eigenen Platz unter den europäischen Reichen, keine politische Existenz und keine Statistik mehr.

War doch das ungleich grössere und mächtigere Pohlen bei gleicher Constitution als jene Ungern wünschten, seit 1572 ein Spielball seiner mächtigen Nachbarn, den das Glück bald dem einen bald dem andern zuwarf.

Was im XVI. Jahrhundert für Ungarn weder möglich noch wünschenswerth war, ist heute nicht einmal gedenkbar. Die geographische Lage, die Staatsverhältnisse in Europa, die heiligsten Reichsgrund-Gesetze, die Bedürfnisse Ungerns, Oesterreichs allmächtiger Schutz und die unverkennbaren Verdienste desselben um das Land und seine Bewohner, machen den Zusammenhang Ungarns mit Habsburgs Enkeln auf ewige Zeiten unauflösbar. Nicht ein Feind des österreichischen Hauses, nur ein geschworner Feind des ungerischen Volkes könnte das Gegentheil auch nur einen Augenblick für möglich halten. Nach den aufrichtigen Geständnissen, des letzten bewaffneten Malcontenten Franz Rakoczi's zu urtheilen, könnte sich Ungarn kaum drei Jahre selbst regieren. Unsere Kultur kommt doch nur aus Deutschland, durch Deutsche von Wien und über Wien und unser nächster und natürlicher Verkehr ist doch nur mit Oesterreich. Was wäre der Bürger- und der Bauerstand in Ungern, ohne österreichische Regenten? Und wie gesetz- und constitutionsmässig Ungern durch dieses hohe Haus regiert wurde und wird, davon ist Zeuge jedes einzelne adeliche Individuum, dessen Rechte und Privilegien noch im Anfange des 19. Jahrhunderts, so gültig und ungeschmälert übrig sind, als in keinem andern Staate, weder in Europa noch ausser demselben.

Kein Protestant erinnere mich hier an die Zeiten, die in der „Historia diplom. relig. Evang. in Hung.“ beschrieben sind; sie sind verschwunden und kommen nicht mehr zurück; oder war vielleicht gar Ludwigs II. Religions-Gesetz glimpflicher, als der Wiener-Frieden, als Josephs II. Toleranz-Edict und Leopolds II. Reichsdecret?

Und war das Schicksal der pohnischen Dissidenten oder der französischen Hugenotten wohl um vieles besser, als das freilich traurige Schicksal der Evangelischen in Ungern einmahl gewesen ist?

Kein ungerischer Katholik führe weiter Klagen über Josephs II. Hastigkeit, mit welcher dieser grosse Regent seine Reformen im geistlichen und weltlichen Regiment begann und von welchen es, manche durch das Revocations-Edict des sterbenden Kaisers zu vertilgen, schon zu spät, schon unmöglich war. Es kommt die Zeit und ist zum Theil schon da, wo die Ungern Joseph II. nächst Mathias I. auf dem Altare ihres dankbaren Herzens vergöttern werden, gleichwie die Könige St. Stephan und St. Lasslo auf die Altäre ihrer Kirche erhoben sind.

Kann doch in der Welt kein Mensch dem andern vollkommen recht thun, wie hätte Kaiser Joseph, wie konnte jeder andere Regent bei aller möglichen Anstrengung so viele Millionen Menschen und so viele Klassen derselben befriedigen, ohne dass Beschwerden (gravamina) noch immer übrig blieben?

Wahr ist's, Ungern hat im Jahre 1741 Marie Theresia und ihrem Enkel aus einer grossen Verlegenheit herausgeholfen; dafür ist aber auch der Unger belohnt worden durch den ausgebreiteten Ruhm seiner Tapferkeit, durch das ununterbrochene Zutrauen und die Liebe seiner Königin, und es war doch endlich auch nicht einerlei, ob Ungern künftighin von Wien oder von München aus regiert werden sollte?

Ungern nimmt in der Gruppe der österreichischen zahlreichen Staaten den ehrenvollsten ersten Platz ein, und Kaiser Franz II., hiess König von Ungern und Böhmen, ehe er das kaiserliche Diadem zu Frankfurt annahm.

Unter seiner Regierung gilt das Gesetz und die Rechtschaffenheit („Fide et Lege“).

Gott segne und erhalte Ungerns gute Könige!

(Derselbe Schwartner.) Ungern zum Theil so weit als die Geschichte reicht, der Stammsitz des grössten zahlreichsten Volkes der Slaven, seit dem IV. Jahrhundert

der Gasthof der die Welt stürmenden Barbaren, der Zufluchtsort verdrängter Nomaden, die Passage schwärmerischer Kreuzzüge, der bequeme Feuerherd des Zigeuners, als Gränz-Reich der europäischen Christenheit, der Schauplatz europäischer Tapferkeit, asiatisch-türkischer Wildheit, von jeher aber das Dorado des Deutschen überhaupt, insonderheit des arbeitsamen Sachsen und des fruchtbaren Schwaben.

(Grellmann.) Ungarn fast zweihundert Jahre lang halb aufrührerisch, halb türkisch, hatten die deutschen Provinzen zu seiner Eroberung oder Bezwingung Geld (aus ihrer Industrie und aus den damahl noch so reichen tyrolischen Goldminen) um Blut aufgesetzt.

Als die Ungern Theresien treu und siegreich vertheidigten, vertheidigten sie doch auch zugleich sich selbst. Den wärmsten Ungern musste sich die Frage aufdringen; was wohl nach der Zerstückelung der österreichischen Monarchie, Ungarn sich eben erst erhohlend von den schweren Wunden der Vergangenheit, isolirt, und bei seiner bisherigen Verfassung, in Rücksicht auf Gränzen, auswärtige Verhältnisse, und auf seine ganze politische Lage, geworden seyn würde?

(Ferner ebenderselbe.) Es war ein Glück für Ungern gerade beim Eintritte des Zeitraumes der Türken, Könige erhalten zu haben, die zugleich Herren anderweitiger Länder und daher mit dem Arme dieser ihrer angestammten Macht im Stande waren, das gestürmte Reich, das aus eigenen Kräften sich seiner Feinde nicht erwehren konnte *), und jetzt unfehlbar eine türkische Statthalterei wäre,

*) Man vergleiche hierüber das eigene Bekenntniss der Stände im Decret von 1547 Art. 16. und ihre Einleitung zu dem Decrete von 1596, worin sie Rudolph den II. „ut Dominum et Patrem suum clomentissimum humillime orant et obtestantur“ dass er so „pie plane ac paterne“ als bisher geschehen sey, auch in dem laufenden Jahre „fideles suos Ungaros ab imminenti periculo et clade“ aus allen Kräften und „requisitis in auxilium — ipsius Sacri Romani Imperii, auxiliis et suppetiis“ zu vertheidigen suchen möge. — Möge nur auch der dankbare Genius des geretteten Reiches jener Zeiten diess nie vergessen!

eine Zeit lang wenigstens von seinem gänzlichen Untergange zurückzuhalten, dann aber selbst nach seinem ganzen Umfange wieder zu retten.

Insbesondere,

Obwohlen alle Habsburger gleich gütige und besorgte Väter ihrer Kinder und gleich rühmliche Könige der Ungern waren, so fällt doch hauptsächlich die Epoche der politischen Verdienste, der Verdienste um Cultur, Künste, Wissenschaften, Religion, Erweiterung, Bevölkerung, löbliche Einrichtungen, die früher bei den unablässigen Kriegen und selbst innerlichen Unruhen weder Wurzel fassen, noch gedeihen konnten, besonders in die Regierungen der Habsburg-Lothringer, der Therese, Joseph, Leopold und Kaiser Franz.

Wir verweisen Leser, die einen kurzen Auszug der Verdienste des Habsburg-Lothringschen Regentenstammes um die österreichische Monarchie überhaupt lesen wollen, an das kleine Werkchen unter selbem Titel bei Pichler erschienen, und benützen davon, was besonders auf Ungern Bezug hat.

Verdienste Franz I. und Marie Theresiens um Ungern, die österreichische Monarchie, und ihre Unterthanen.

Da für eine grosse Monarchie der Glanz von Aussen, ein gebührender Rang und Titel — nicht weniger gleichgültig als Grösse und Kräfte von Innen seyn können — da eines mit dem andern meist in der strengsten Harmonie steht, — oder zu stehen scheint, da die Könige von Frankreich und Spanien mit Recht Ruhm und Ehre dazusetzten — dieser der Allerchristliche König, jener katholische Majestät genennet zu werden, so erneuerte Maria Theresia im Jahre 1748 den 30. September mit Genehmigung des römischen Hofes den alten Beinamen — der Apostolischen, der den ungarischen Königen seit Stephan dem Heiligen beigelegt wurde. — Seit dieser Zeit führen Oesterreichs regierende Fürsten aufs neue den Titel der Apostolischen.

So grosse Verdienste sich die edlen Ungern um Maria Theresien erworben, — so grosse Verdienste erwarb sich diese erhabene Regentinn um Ungern um seine Bewohner.

Viel hatte sie schon für den Handel und die innere Verbindung des Reiches gethan, als sie auch noch glücklich die von dem ungarischen Könige Sigmund an seinen Schwager Jagiel von Pohlen verpfändeten 16 Zipser Städte 1772, und schon vorher 1770 Temeswar mit dem Banate, und das croatische Confinium mit dem Reiche wieder einverleibte.

Schwartner sagt von den 13 oder 16 Zisperstädten; „König Sigmund brauchte auf seinen Reisen und zu seinen kirchlichen Reformen viel Geld. Damahls war das Schuldenmachen noch nicht in so ein künstliches System gebracht, wie es jetzt ist, er verkaufte also die Mark Brandenburg an das Hohenzollersche Haus; und verpfändete 13 schöne Marktflecken nebst der Herrschaft Lublyö, zusammen 16 Städte in der Grafschaft Zips an seinen Schwager den pohnischen König Jagiel. Im Jahre 1772 fielen diese Gränz-Orte bei der Theilung Pohlens von rechts wegen wieder Ungern zu.

Marie Therese bestätigte ferner bald nach ihrem Regierungsantritte die Privilegien der servischen Kolonisten, stellte 1772 eine illyrische Hofdeputation auf, hörte 1769 auf einem eigenen Kongresse die Beschwerden der Nation, gab den 20. July 1771 und 2. Jänner 1777 besondere illyrische Reglements und begünstigte eine eigene Hofbuchdruckerei für dieselbe.

Aber auch schon früher hatten die österreichischen Könige Ungerns die löblichsten, und oft gelungene Versuche gemacht, — weder österreichisches Blut, noch österreichisches Geld gespart, um jene an die Osmanen von den Ungarn und ihren letzten Königen verlohrenen ungerischen Provinzen und Nebenländer (als Servien, Bosnien oder Rama, Bulgarien und Cumanien, das ist die heutige Moldau und Wallachei) welche die Könige von Ungern noch in ihrem Titel und Wappen führen und welche

wieder an die Krone zu bringen sie in dem feierlichen Inauguraleide beschwören, — wirklich an Ungarn zu bringen und selben einzuverleiben.

Siebenbürgen, Bosnien, Servien, die Wallachei, das Banat, Slavonien, Croatien, Syrmien, Dalmatien wurden mehrmahlen von Österreichs siegreichen Waffen wieder erobert; — zwar mussten mehrere dieser Länder — einigemahl noch theureren Interessen — oder für andere Vortheile — wie z. B. im Sistower Frieden, hingeopfert werden, aber auch ein grosser Theil dieser von Oesterreich revindicirten und seinen Waffen eroberten Länder wurde in dem Karlowitzer, in dem Passarowitzer Frieden etc. etc. wirklich Ungarn einverleibt und befindet sich noch heute in diesem blühenden Länder-Vereine.

Maria Theresiens kaiserlicher Grossmuth dankten ihre Entstehung die herrlichen Maschinen zu Schemnitz; die nach den tausenden bewirkten Ansiedlungen nach Ungarn, in die Gränze, ins Temeswarer Banat.

Maria Theresia legte in Ungarn grosse Gestütze für die Cavallerie an, errichtete das Sappeurs-, Mineurs-, Pontoniers- und Tschaikisten-, das Ingenieur-Corps. — Die Anlegung ganz neuer Militärgränzen, die gleichsame Umgebung der österreichischen Monarchie in Ost und Süden mit einer lebendigen Mauer verdanken die Ungarn Maria Theresien.

Von den ungerischen Gränzern sagt Schwartner Folgendes:

„Angenommen, dass unter diesen vor dem Jahre
 „1794, 420000 Köpfe, nicht der vierte, sondern nur der
 „fünfte Mann waffenfähig ist, so hat unser Hof an seinen
 „Gränzern 84000 streitbare Männer, folglich eine respectable Armee, die in Friedenszeiten nichts kostet, die in
 „Kriegszeiten keine Gefahr scheuet, vieles leiden, auch
 „hungern kann, nicht desertirt, (weder will, noch kann)
 „den Krankheiten am wenigsten unterworfen ist, und je-
 „derzeit jungen Nachwachs in Bereitschaft hat. Für die
 „innere und äussere Sicherheit Ungarns ist durch diesen
 „Gränz-Cordon, von dessen gewaltigen Flügeln es umfasst

„wird, insonderheit gesorgt. Er hält die Türken und die
 „Pest zugleich von unserem Lande ab. — Noch wenige
 „haben den Vorthail dieser lebendigen Gränzfeste so gut
 „als P o m b a l weiland eingesehen, besonders ist ihre
 „Treue gegen das regierende Haus unerschütterlich.«

Die Karlstädter und Warasdinergränzen
 gaben im Kampfe zwischen Ferdinand I. und Johann
 von Z a p o l y a für jenen den Ausschlag.

Die Servier und Ratzen haben sich in dem
 deutschen Religions- und in dem ganzen dreissigjährigen
 Kriege ausgezeichnet. Die Eroberung von G r o s s w a r -
 d e i n , und die dadurch möglich gemachte R e a c q u i s i -
 t i o n von S i e b e n b ü r g e n war grösstentheils ihr Werk.
 — Ihre Thaten im österreichischen Successions-, im sie-
 benjährigen und französischen Kriege sind weltkundig.

Dem nicht minder rühmlichen Verdienste des Staates-
 und Geschäftsmannes weihte Maria Theresia einen eige-
 nen C i v i l - O r d e n , vom ersten Könige Ungerns dem
 heiligen S t e p h a n zugenannt, die Stiftungsurkunde
 lautet vom 6. May 1764.

Die Aufhebung des Jesuiten - Ordens in der ganzen
 österreichischen Monarchie ist die schönste Rechtfertigung
 Marie Theresiens gegen den ungerechten Vorwurf der Bi-
 gotterie, — die ihr mancher Aufklärer so gerne zur Last
 legte.

Der berühmte S c h w a r t n e r sagt:
 „Ueberhaupt mag das sämmtliche liegende Vermögen
 »des (Jesuiten) Ordens (im Königreiche Ungern) an die
 „10 Millionen Gulden, oder wohl gar noch etwas darüber
 „werth gewesen seyn.“

„Man brauchte Zeit, bis alles in Richtigkeit gebracht
 »wurde. Im Jahre 1780 endlich unterschrieb die grosse Kö-
 »nigin, jene in neuern (und auch in ältern) Zeiten bei-
 »spiellose Urkunde, kraft welcher sie mit dem sämmtli-
 »chen hier beschriebenen Vermögen mit wahrer königli-
 »cher Freigebigkeit der ungerischen Jugend ein Geschenk
 »machte. Wie gerecht ist nicht das Andenken an den 25.
 »Juni desselben Jahres — der diese königliche Gross-
 »muth zu Ofen verkündigte und welche durch ein jährliches

»Dank- und Freudenfest, Lehrer und Lernende der Pesther Universität frohlockend unter sich verewigen.«

Maria Theresia beschäftigte sich mit der Kultur und Aufklärung ihrer lieben Ungern ganz vorzüglich — sie entwarf grosse Erziehungsanstalten, führte zu Erlau, Fünfkirchen, Grosswardein, Waizen, Wartberg, Tarlosch und Klausenburg verschiedene Lehrstühle ein — in den Klöstern errichtete sie Gymnasien und legte den Grund zur Aufklärung der Nation.

Was Maria Theresia sammt ihrem würdigen Sohne Joseph für Ungern gethan, sagt Schwartner mit folgenden Worten;

»Seit dem Jahre 1765 bis zum Frühling 1787 haben sich über 17000 Fremde, grösstentheils deutsche Familien auf den königlichen Kammergütern bei uns angesiedelt, welche theils in schon erbauten Dörfern und Flecken sich mit den Einwohnern des Landes vermengten, theils ganz neue Dörfer und frisches Ackerland für sich und ihre Nachkommen erhielten. Die Uebersiedlungskosten sammt dem Verlust an Pachtzins der Praedien oder Pussten während der Freijahre reichten an die 6½ Millionen Gulden.«

Endlich sagt Schwartner noch:

»Wie viele Jahrhunderte würde das Königreich gebraucht haben, sich zu dem Stande der Kultur und Aufklärung zu schwingen, in welcher es sich jetzt befindet, wenn es durch österreichisches Geld, durch Theresiens Klugheit, durch die Thätigkeit Josephs, durch Leopolds unbeschränkte Staatsklugheit und durch die Güte und väterliche Obsorge Franz II. nicht wäre geleitet und regiert worden.«

»Die Landesmutter Maria Theresia geweckt von dem Geiste der Zeit und geleitet vom herzlichen Wohlwollen, wollte dem ungerischen Bauer Rath schaffen (denn bekanntlich ist da, wo der Adel mächtig ist, der König des Bürgers und Bauers natürlicher Schutzpatron); sie liess ein Urbarium entwerfen, welches die Rechte und Obliegenheiten des Grundherrn und seines Bauers überall und genau bestimmte; königliche Kommissäre wurden in

„den Jahren 1764 — 1773 ausgesandt, um es durchgehends einzuführen, und nach und nach ist ihr, in alle Landessprachen übersetztes und gedrucktes Urbarialedict zwar nicht durchgehends (auch schon weil es dem Bauer nicht überall gefiel, der sich bei der alten Ordnung der Dinge hie und da wohl auch wirklich besser befand, als bei der neuen), aber doch an den allermeisten Orten als Regulativ angenommen und endlich auf dem Reichstage 1791 auch von den Ständen einstimmig und feierlich in dessen gut geheissen worden, bis mit der Zeit bei der nächsten Zusammenkunft des Reiches der König mit den Ständen noch ein vollkommeneres und besseres Urbarium decretiren wird.“

Maria Theresia suchte jede Gelegenheit sich die braven Ungern zu verbinden, ihr Sohn Joseph wurde ungerisch gekleidet und schon in seiner frühesten Kindheit wurde ihm die ungerische Sprache beigebracht. — Joseph II. Erzieher und Hofmeister ward der ungerische Feldmarschall Graf Bathiany.

Verdienste Josephs II. und Leopolds II. um Ungern, die österreichische Monarchie und ihre Unterthanen.

Jede von Josephs II. Handlungen trug wie sein Siegelring und seine Münzen das Gepräge seines bedeutungsvollen Wahlspruches: „Virtute et exemplo.“ Durch kräftigen Muth und Beispiel.

Das erste Opfer, was Maria Theresiens edler Sohn und würdiger Mitregent dem Staate darbrachte, war:

Dass er 22 Millionen Coupons (so nannte man die nach dem siebenjährigen Kriege erschaffenen Staatspapiere) verbrennen liess, die er von seinem Vater geerbt hatte.

Am 1. November 1781 hob Joseph die bereits von Theresien sehr gemilderte Leibeigenschaft in Ungern gänzlich auf — und Josephs unsterbliche Worte hierüber:

„Da Wir in Erwägung gezogen haben, dass die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Einführung einer gemässigten nach dem Beispiele Unserer österreichischen

„Erblende eingerichteten Unterthänigkeit auf die Verbes-
 „serung der Landeskultur und Industrie den nützlichsten
 „Einfluss haben, auch dass Vernunft und Menschenliebe
 „für diese Anordnung das Wort führen, so haben Wir
 „Uns veranlasst gefunden, von nun an die Leibeigenschaft
 „gänzlich aufzuheben, und statt derselben eine gemässigte
 „Unterthänigkeit einzuführen.“

Er gab 1781 den 15. Oktober ein Toleranzedikt, was allein des grossen Monarchen Namen verewigen musste — es ist das Muster der Weisheit und Menschenliebe — mit ihm schenkte Joseph Deutschland und Ungern — ja der ganzen Christenheit ein unschätzbares Gut. — Dieses Toleranzedikt kann als die Basis eines ewigen Religionsfriedens geachtet werden.

Grellmann sagt (ungerische Reichsdeputation in Kirchen- und Stiftungssachen S. 156) „Josephs II. Neuerungen in Religionssachen wurde von einer fast ganz aus Geistlichen zusammengesetzten Deputation nicht nur gebilliget, sondern auch den Ständen zur Sanction durch Reichsgesetze vorgeschlagen.“

Um Josephs Eifer auch für die reine christkatholische Kirche zu beweisen, mag es hinreichen, dass Joseph (nach Grellmann) allein in Ungern auf 1189 neue Seelsorger etc. antrug, wovon 859 auch wirklich angestellt und dotirt worden sind.

Als Joseph in Ungern die Leibeigenschaft aufgehoben hatte, verminderte er auch die Frohndienste; er gab 1782 dem Bauer Ländereien in Erbpacht, um sie zum Ackerbau zu ermuntern. — Durch die Aufhebung des Jobagenstandes gewann die Kultur des Landes sehr viel, indem nun der Unger mit seinem Eigenthume nach Belieben schalten und walten darf, da er vorher ganz von seinem Grundherrschaft abhing.

Kaiser Joseph erlaubte Handwerkern sich in Ungern niederzulassen, wo ihnen die Ortsobrigkeiten Baumaterialien zur Erbauung der Häuser und 50 fl. auf Werkzeuge hergeben mussten.

Kaiser Joseph und Leopold überhaupt haben für den ungerischen Landmann unendlich viel gethan und sein

Schicksal höchlich verbessert; als sie ihn unter den Schutz der Gesetze brachten, als sie ihnen verstatteten an die königliche, sogar an die Septemviraltafel zu appelliren und sie zu verschiedenen Bedienstungen fähig erklärten.

Grellmann, durch kein Verhältniss zum Lobredner der österreichischen Regierung aufgefordert, der tadelt was getadelt zu werden es verdient, dieser erklärt die Meinung und den Willen, den der grösste österreichische Regent mit dem Worte (oder Einrichtung) Urbarium verband, in seiner „Magna Charta“ von Galizien auf folgende treffende Art:

„Ich fühle den ganzen Gedanken, den ganzen Werth
 „des edlen Gedankens Josephs. Ich will Sklaven zu Men-
 „schen machen, ich will nicht, dass der kleinste Theil
 „dem grössten als todte Werkzeuge seines Eigennutzes
 „behandle; ich will nicht, dass die Last, die alle Ein-
 „wohner meiner Länder tragen müssen, ungleich vertheilt,
 „der Schwächere zu Boden gedrückt und der Mächtige
 „geschont werde.“

Der ungerische Bauer ist zwar seit Kaiser Joseph II. Regierung nicht mehr leibeigen — „Glebae adscriptus“ — dennoch ist er im Grunde ohne alles Eigenthum. Er bezahlt dem Grundherrn jährlich 1 fl. Hauszins, 4 Hühner, 2 Kapaunen, 12 Eyer, $\frac{1}{2}$ Mass Schmalz u. dgl. von allen Erdgewächsen ausser den im Hausgarten wachsenden Früchten, das Neuntheil in Natura, der Geistlichkeit den Zehend, dem Pfarrer das Lenticale und die Stolle, wie auch etwas Gewisses dem Schulmeister. Ueberdiess entrichtet er eine Abgabe zur Besoldung der Beamten, macht Beiträge zu Reparationen öffentlicher Gebäude und Heerstrassen, trägt die Last der Deperditen, d. i. den Unterschied des Markt- und Militärpreises, leistet Vorspanne und den Unterhalt für die Truppen. Sie sind Ganz-, Halb- oder Viertel-Bauern, die ersten besitzen 24 Joch Ackerland und 6 Mäden Wiesenwachs, und nach Verhältniss die andern. Den Frohndienst kann der Bauer mit Geld entrichten — sonst ist der Ganzbauer jährlich 52 Spanndienste oder 104 Handdienste, der Kleinhäusler 18 und der In-

wohner 12 Handdienste zu leisten schuldig. Überdiess muss er dem Grundherrn jährlich „pro jure fenestrali“ 3 fl., das Bergrecht, und etwas für die Hutweide bezahlen. Die Schank- und Fleischbank - Gerechtigkeit besitzt der Grundherr, gleich wie die Jagd und Fischerei.

Ich bemerke dieses hier nur um zu zeigen, wie nothwendig und menschlich es von den beiden grossen Monarchen Joseph und Leopold war, sich des ungerischen Bauers mildevoll anzunehmen — und das traurige Loos dieser so sehr gedrückten Menschen zu erleichtern.

Ein Muster von Josephs Werken für den Handel wird — wie jene Strasse seines Grossvaters Carolus (die Carolinerstrasse) — noch in fernen Jahrhunderten, die merkwürdige Josephinische Strasse bleiben.

Für Ungerns Handel thaten Joseph und Leopold besonders viel — ausser jener merkwürdigen Josephinischen und mehreren andern Strassen — liess Joseph noch besonders von Temeswar einen Canal in die Temesch graben, und diesen Fluss schiffbar machen.

Joseph errichtete und erbaute noch die siebenbürgische Kanzlei, die Pferdarzeneischule zu Pesth, zu Merkopail an der Carolinerstrasse wurde zur Verbesserung der Schafzucht 1773 eine Zuchtschule von edlerem Schaafvieh errichtet etc. etc.

Von allen jenem zu sprechen — was Joseph für Ungern unternehmen gewollt hatte — aber in der Ungern Willen selbst das grösste Hinderniss fand, — die herrlichen weit aussehenden Pläne, die er mit diesem blühenden Lande hatte — und die seine Bewohner selbst, aus Constitutionseifer vereitelten, sagt Schwartner: „Es kommt die Zeit und ist zum Theil schon da, wo die Ungern Joseph II. nächst Mathias I. auf dem Altare ihres dankbaren Herzens vergöttern werden!“

Was kostete ferner beiden Monarchen die im Sztower Frieden 1791 bestätigte Sined von 1784 für Geld; wie viele Menschen, die Moldau, Wallachei, Belgrad etc. mussten erst mit den Waffen erobert — und dann grossmüthig aufgeopfert werden: um den Ungern den freien Handel zu verschaffen.

Der Hafen Fiume wurde Ungarn einverleibt, — und die andern croatisch-dalmatischen Häfen erweitert und verbessert.

In seiner ungarischen Statistik sagt Schwartner von

Leopold II.

„Nach dem Linzer-Friedensschlusse wurden die Protestanten, durch einige nach der Hand gefällte Gesetze, eingeschränkt, und die Angelegenheiten ihrer Religion, vermöge des 31. Art. v. J. 1715 der königlichen Wirksamkeit überlassen; endlich aber ertheilte zu Gunsten derselben, Joseph II. glorwürdigen Andenkens das Toleranz-decret.“

Kaiser Leopold der Philosoph, ging noch um etwas weiter; er wollte weder von der zweideutigen Toleranz, noch von der Privat-Religions-Uebung der Protestanten was hören; er drang darauf, dass man den Unschuldigen zurückgebe, was ihnen die heiligsten Verträge und Inaugural-Diplome schon vor mehr als 100 Jahren gegeben hatten. Der Himmel muss sich über seine menschenfreundliche Resolution vom 7. November 1790 an die versammelten Stände zu Pressburg gefreut haben! Und wenn gleich ein Theil derselben von Amtswegen widersprechen musste, so wurde doch Leopolds Religionsedict empfohlen durch seine Gesetzmässigkeit, durch die laute Stimme des Friedrich-Josephinischen Jahrhunderts und durch die unwiderstehliche Beredsamkeit — katholischer Magnaten und Deputirten, unter die Gesetze des merkwürdigen Reichs-Abschiedes vom Jahre 1791 eingetragen *). Der 26. Artikel desselben enthält die Summe des rechtlichen Verhältnisses der Evangelischen (von der Augsburgerischen, sowohl als schweizerischen Confession) Ungerns zum Staate auf dessen Territorium sie leben, und zu ihren

*) Wie lange wünschten und seufzten Irlands Katholiken, wie hier Ungerns Protestanten geseufzt haben, mit den Protestanten gleiche Rechte zu erhalten, — um wie viel später ward ihnen ein solches Loos.

katholischen Mitbürgern, er ist in 17 §§. abgetheilt, der Hauptinhalt derselben ist folgender:

Verhältniss der evangelischen Kirche in Ungern.

1. **Zum Staate überhaupt.** — Die Grundlage desselben ist der Wiener Friedensschluss vom Jahre 1606 und der Linzer von 1645. Alle nach der Zeit dawider ergangenen Gesetze, Privilegien und Verordnungen sind null und nichtig, eben so wie auch die auf dem Reichstage 1791 wider das neueste Religionsgesetz gemachte Protestation des katholischen Clerus und einiger Weltlichen. — (Als auf dem Reichstage 1791 der katholische Clerus und ein Theil der katholischen Laien den zum Vortheile der Protestanten abgefassten Religionsartikel, eben so wie im Jahre 1647 widersprach, wurde demselben die schon 1647 gebrauchte Klausel beigefügt: dass ihr Widerspruch auf ewig ohne Kraft sei etc.)

Die Religions - Uebung der Evangelischen ist allenthalben in Ungern (Dalmatien, Croatien und Slavonien, wo die Evangelischen weder güter- noch amtsfähig sind ausgenommen) frei und öffentlich auch da, wo noch in Zukunft, die Kontribuenten einen Prediger und Kirche zu unterhalten, an Zahl und Vermögen hinlänglich sein werden. Sie sind aller Staatsämter und Bedienungen fähig, bei deren Uebernahme sie bei der Jungfrau Maria und allen Heiligen nicht mehr schwören und überhaupt keiner ihrer Religion widrigen Cermonie, (z. B. die Handwerker zu Processionen und Messopfern) gezwungen werden dürfen. — Dieselben behalten ferner ihre besonderen Schulen und Gymnasien und können, wo es nöthig ist, neue, auch höhere sogar — doch diese nur mit des Königs Erlaubniss — einführen. Ihre Jugend darf ungehindert auf auswärtige z. B. deutsche Universitäten ziehen, und die Censur theologischer und Religionsbücher, in welchen jedoch, wie es billig ist, der katholischen Religion nicht darf gespottet werden, bleibt ihnen überlassen. — Auch die Verwaltung der ihnen noch übrigen frommen Stiftungen bleibt in ihren Händen, nur muss dieselbe ganz nach dem Willen der

Stifter geschehen, wesswegen denn auch des Königs Majestät sich die oberste Aufsicht sowohl darüber, als auch über das sämmtliche Kirchen- und Schulwesen der Protestanten ausdrücklich vorbehalten hat.

2. Zur katholischen Kirche.

Die Evangelischen beider Confessionen sind exempt von aller Jurisdiction katholischer Diöcesenbischöfe, und zur Ausübung der Kirchengewalt (wohin auch die Entscheidung der Ehesachen verwiesen ist) befugt Consistorien anzulegen, Synoden zu halten u. s. w., doch diese nur mit Genehmigung des Königs, und seiner obersten Aufsicht unbeschadet. Alle und jede bisherigen Abgaben an katholische Pfarrer und Schullehrer — nur den bischöflichen Zehente nicht, — haben eben so, wie alle wechselseitigen Praetensionen überhaupt (dreie, im Gesetze namhaft gemachte ausgenommen) aufgehört, und die Katholiken sind den Protestanten, und diese jenen, bei der Gründung oder Wiederherstellung eines Kirchen- oder Schulgebäudes weder an Handarbeit noch an Geldbeiträgen etwas schuldig, nur den Platz dazu gibt der jedesmahlige Grundherr unentgeltlich her. — Der Uebergang eines Protestanten zur katholischen Kirche ist frei, aber kein Katholik darf ohne Wissen und Einwilligung des Königs Protestant werden. Alle Kinder aus gemischten Ehen sind katholisch, wenn es der Vater war, und eine Theilung nach dem Geschlechte der Kinder tritt nur dann ein, wenn derselbe lutherisch oder reformirt gewesen ist; auch gehören alle Processe, die aus dergleichen gemischten Ehen entstehen vor das bischöfliche Consistorium.

Ferner
(S. 357 §. 131.)

Ueber die Rechte des Königs in der griechischen nicht unirten Kirche.

Erst auf dem Reichstage 1791 ist die politische und kirchliche Existenz der zur griechischen Kirche sich bekennenden Einwohner Ungerns, durch einen feierlichen Reichsartikel (27. 1791) zugleich von Seite der Stände

gesichert, und gleich ein Jahr darauf (Art. 10. 1792) auch ihren Bischöfen Sitz und Stimme auf den Reichstagen zugestanden worden.

Jetzt sind sie amts- und güterfähig, eben so wie katholische und protestantische Ungern, stehen eben so, wie diese in weltlichen Dingen unter den aufgestellten Hof- und Landes-Dicasterien und vor dem evangelischen Magnaten und Edelmann haben sie noch das voraus, dass ihr Bürgerrecht nicht auf das eigentliche Ungern eingeschränkt, sondern auch noch ausser den Militärgränzen in dem sogenannten Provinziale von Dalmatien, Kroatien und Slavonien gültig ist.

Ueberall ist auch ihre Religionsübung frei und öffentlich, sie machen Anspruch auf die Zehentfreiheit, beobachten ihren alten Kalender, das Vermögen ihrer hohen und mindern Geistlichen, auch wenn sie ohne Testament sterben, fällt nie dem Fiscus zu, auch hat derselbe an den Einkünften „vacante sede“ keinen Antheil. Sie sind exempt von aller Jurisdiction katholischer Diöcesen, und stehen in kirchlichen und Religions-Sachen unter ihrem eigenen Oberhaupte, oder dem von jedem andern Patriachen unabhängigen Metropolit zu Carlowitz etc.

Seit Markus Aurels Zeiten wurde keine Gesetzgebung mehr gepriesen — mehr von ihr gesprochen und geschrieben — als von Leopolds weisen und menschenfreundlichen Gesetzen in Florenz. Seine Gesetze wurden in alle Sprachen übersetzt, von allen Völkern und Regenten als Muster betrachtet, gewünscht. Was hätte Ungern unter dem menschenfreundlichen Scepter dieses weisen Regenten werden können? — Zu früh starb er der Welt — zu früh für Oesterreich und Ungern und nur Franzens Gerechtigkeit und Milde konnte Leopold uns ersetzen.

Verdienste Franz I. um Ungern, die Oesterreichische Monarchie und seine Unterthanen.

Franz I. Wahlspruch.

„Lege et fide — und Justitia regnorum fundamentum.“
 „Durch Wahrheitsliebe, Rechtlichkeit! Durch Treu und
 „Glaube!!!“

Mit diesem Spruche allein liegt Franzens Seele — Character und Regierung offen vor Jedermanns Augen.

Gleich im ungarischen Krönungsdiplom hob Kaiser Franz eine Zweideutigkeit darin vor seiner Unterschrift, und erwarb sich dadurch die Liebe der versammelten Stände, von welcher der erste Beweis 4 Millionen Gulden nebst 5000 ungarischen Rekruten an Kriegssubsidien gewesen — und gleich in den ersten Wochen seiner Regierung hat sich Franz auf dem ungarischen Reichstage durch den 12. Artikel 1792 den Bauernstand auf ewig verbindlich gemacht.

Vermöge hohen Hofkammerdekret vom 15. — Empfang 25. d. M. (im Januar 1809) haben Seine Majestät gnädigst zu beschliessen geruhet, zur Einleitung und Handhabung einer guten Forstordnung in dem Königreiche Ungern und Grossfürstenthum Siebenbürgen 4 Ober-Forst-Inspectorate zu errichten.

Die mit 1. Mai 1808 begonnene neue milde und vortreffliche Organisirung der Civilverwaltung in der Karlstädter-, Warasdiner-, Bannal-, Slavonisch- und Bannatischen-Militärgränze.

Die Beförderung der Obst-Baumzucht in dem Bezirke des deutsch banatischen Militär-Gränzregimentes.

Die Beförderung der Seiden- und Bienenzucht in den Militärgränzen.

Was Franz für Landeskultur, Viehzucht Ackerbau, Bienen-, Seiden-, Baum-Zucht — innere Industrie, Strassen, Handel und Fabriken gethan, zu beschreiben, ist die Arbeit eines grösseren Werkes, und ich will nur bemerken, dass es Franz an keinem Willen, keinen Kosten hat fehlen lassen, um sein Land in den glücklichsten und blühendsten Zustand zu versetzen.

Ein Beweis hievon sind seine häufigen Verordnungen, Ermahnungen und Befehle zur Vermehrung und Verbesserung der Landeskultur und Viehzucht, — Die Aufmunterungen und Belohnungen — Prämien an Zuchtstieren und Zuchtpferden von Seite des Staates. Die Erneue-

runge alter und die Gründung ganz neuer Ackerbaugesellschaften — Landwirthschafts-Bildungsschulen und Errichtung ökonomischer Lehrstühle.

Die von Seiner Majestät zur Herstellung der vier Hauptstrassen von Siebenbürgen angewiesenen 900000 fl. (der Bau sollte in diesem Jahre 1809 anfangen und längstens in vier Jahren vollendet werden.)

Nach vielen Conferenzen mit dem damahligen Reis-Effendi hatte es der kaiserlich-österreichische Internuntius bei der Pforte dahin gebracht, dass die den österreichischen Schiffen durch den Szistower Frieden bewilligte aber seit einigen Jahren zurückgenommene Erlaubniss der freien Schifffahrt durch den Bosphorus auf dem schwarzen Meere denselben von der Pforte neuerdings zugestanden worden ist.

Es wäre das Werk mehrerer Bände, alle die löblichen Einrichtungen, Verbesserungen, Stiftungen, Belohnungen und Aufmunterungen, die Kaiser Franz in stiller Besonnenheit für Ungern entwarf, gründete und verspendete — alles was Franz sowohl für die physische Kultur des Landes, als für die moralische seiner Bewohner that, zu beschreiben, und ich verweise jeden ächten Patrioten zur Lesung der damahligen vaterländischen Blätter, um sich von dem rastlosen Eifer, von der väterlichen Liebe mit der Franzens Kopf und Herz jede Provinz seiner Länder — alle Bewohner seiner Monarchie, und besonders das blühende Ungern und seine braven Bewohner umfasste, zu unterrichten und zu überzeugen.

Erfüllte Pflichten sollten nie zu Verdiensten gerechnet werden — es gibt aber Zeiten und Umstände, wo aus Pflichten Tugenden werden — und wo die Tugend im so höheren Glanze erscheint, je weniger Pflicht sie ist — diess die heutige Lage der activen Verhältnisse der ungarischen Könige zu ihrem Volke.

Wenn Oesterreich und die Welt es den Ungern hoch anrechnet, nie vergessen wird, dass sie in dem gefahrvollen Jahr 1741 Oesterreich und dadurch sich selbst retteten und erhielten — wenn Oesterreich und die Welt diese

schön erfüllte Pflicht zur Tugend erheben, so ist es keine kleinere, aber eine erhabene Tugend — ein hohes Verdienst, wenn Oesterreich in allen jenen Stürmen, die seine übrigen Erbländer bewegten, die ganz Deutschland, ja ganz Europa aus seinen Angeln hoben, in den Zeiten so grosser Aufopferungen, so schöner Selbsthingebung aller übrigen Erbländer, im Drange so gebiethender Umstände, wo oft allein nur Ungern — oder Ungerns kräftigeres Mitwirken, so manches andere blühende Erbland, so manche deutsche oder italienische Provinz vielleicht gerettet hätte — der constitutionelle Zwang, die constitutionelle Langsamkeit aber, den edelsten besten Willen dieser braven Nation verhinderte oder zu spät kommen machte — bei dieser seiner Verfassung erhielt — Ungerns Constitution, rein und unversehrt bis auf den heutigen Tag ehrte und bewahrte.

Ungern kann mit Recht sagen, es sei noch dasselbe Land, das es vor 300 Jahren war — und Ungern kann in Europa allein nur sagen, ich bin noch dasselbe Land, das ich noch vor 10 Jahren war — es liegt in den wenigen Worten viel zu Erwägendes, viel Erhabenes und Grosses.

Wie nach der Schlacht am weissen Berge Böhmens Majestätsbriefe vernichtet — und dieses Land jener Privilegien verlustigt ward — eben so konnte Oesterreich damahls — als die aufrührerischen Ungern Mahomed IV. zum Kriege wider ihren König Leopold gereizt hatten — der Grossvezir Achmed Kiuprili aber von Wien hinweggeschlagen — und die grosse Schlacht bei Mohacz durch Oesterreichs siegreiche Waffen gewonnen ward, und dann als die Ungerischen Rebellen bei Tirnau und Szamos Ujovar gänzlich geschlagen und vernichtet wurden — und noch so manchmal — Ungerns Freiheiten und Privilegien mit vollem Rechte — vernichten.

Oesterreich aber zu gross, solche traurige Gelegenheiten zu benützen, wusste, was es von der Meistzahl seiner edlen treuen Ungern zu halten hatte.

Die treuen Ungern selbst nannten ja die Truppen jener Aufrührer Kuruzen oder Kruzen, welches so viel als Strassenräuber bedeutet. Aus diesem unbedeu-

tend scheinenden Zuge lässt sich beurtheilen, dass wenn es unter den Ungern auch einen Tokay, Ragoczy, Barscheny, Karoly, Berchnay, Esterhascy, Forgatsch, Cchachi etc. etc. gab, die Nation doch immer treu ergeben dem Hause Oesterreich blieb, und dass, wenn einige sich auch verirrt, dieses nicht die Gesamtzahl eines treuen guten Volkes büßen dürfe.

Weit entfernt, es zu wagen, die allgemeine Stimme Europens, aller Weisen, und selbst vernünftiger echt patriotischer Ungern — die da behaupten, Ungerns Constitution sey veraltet, dem Geiste Europens und der Zeit nimmer anpassend, seine Privilegien seyen wahrer Geistescultur und jener bessern physischen und moralischen Freyheit, die den Oesterreicher und Böhmen beglücken, und auf jene gleiche Stufe mit andern hochgebildeten Völkern erheben, gerade entgegen; weit entfernt diese Meinungen berichtigen oder begründen zu wollen, wird es doch auch keiner, der die ungerische Geschichte, und der Ungern Freyheiten und Privilegien kennet, läugnen, — dass diese in unserem Jahrhunderte nun, auch gar nichts mehr, als das Ehrwürdige ihres Herkommens, der Gewohnheit und ihres Alters, für sich haben — dass sie von einem Volke von 8 Millionen guter treuer Unterthanen kaum den 20sten Theil derselben — und zum Nachtheile jener grossen Uebrigzahl begünstigen und privilegiren — dass sie jenes Volk voll hoher Talente und Anlagen, in einem Grade von Uncultur erhalten, der einer so ehrvollen Nation wie Ungern mitten in Europa durchaus nicht zusteht. —

Wer kann läugnen, dass jene ungerischen Gesetze und Freyheiten unter dem Nahmen Decretum R. Andreae II. gleichsam die Grundlagen der ungerischen Freyheiten und Privilegien — keine tröstliche Herleitung haben.

Wer gestand sie den Ungern zu — einer ihrer unglücklichsten und bedrängtesten Könige — der die Liebe der Völker — vielleicht auch ohne sein Verschulden verloren hatte, dem man seine Gattinn (Gertraud des Markgrafen von Istrien, Bertholds Tochter) ermordet, der mit seinen missvergnügten aufrührerischen Unterthanen, ja

der mit seinem eigenem Sohne Bela IV. Krieg führen musste, dem seine traurigen Schicksale seine Ruhe, (und Gift, das er vom König Johann von Jerusalem in Palästina bekam, woran er beynahe gestorben wäre) seine Gesundheit geraubt hatten, der eben erst aus der schimpflichen Gefangenschaft des Servischen Königes Johann Ac sar entkam, und das Reich in der grössten Zerrüttung, seinen Sohn (Bela IV.) an der Spitze der Aufrührer fand, dieser König gab den Ungern ihre Freyheiten und Privilegien — ich wage es nicht hierüber mehr zu schreiben. —

Ein grosser Mann sagte: die Herzen sind unser, die Thaten dem Zufall.

Aber auch selbst schon Andreas konnte seine gegebenen Versprechen nicht halten. —

Ich schliesse diese schmerzlichen Betrachtungen meiner kleinen Schrift und gehe fröhlich zu den Kriegsthaten über, durch die sich Oesterreich physisch und moralisch das Land und die Herzen der Ungern erobern musste.

Von Osten drohte Europa der Untergang — von neuen ungeheuren Volksschwärmen und Volksstämmen drohte Europa unterjocht, überschwemmt zu werden, eine neue Völkerwanderung schien zu beginnen, nichts schien der Macht und den Fortschritten der Osmanen Einhalt thun zu können. Als sie den grössten Theil von Klein-Asien und Nicäa erobert hatten, gingen sie nach Europa herüber, und Soliman besiegte die Bulgaren und eroberte Galipoli. Amurat I. eroberte Adrianopel und verlegte seinen Sitz dahin. Bajazeth I. zwang den griechischen Kaiser Manuel zum Tribut, und gewann jene grosse entscheidende Hauptschlacht bei Nikopolis über die Ungern und ihren König Sigismund den 28. September 1396, welche, und die Schlachten bei Varna und Mohacz den Grund zu ihrer Unterjochung von den Türken und zur Eroberung dieses Reiches legte, von welcher Zeit an sich auch der Verfall der ungerischen Kriegsmacht schrieb, die nur unter den Hunyaden noch und zum letztenmahle zu blühen schien. Amurat II. unterwarf die Wallachen, Albanier und Servier, und besiegte die Christen in der grossen Schlacht bei Varna

1444, wo König Wladislaw von Ungern und Pohlen sein Leben verlohren; — er besiegte ferners Ungerns grössten Feldherrn 1449 in der zweytägigen Schlacht bei Caschau.

Mohamed II. eroberte Constantinopel mit Sturm, und so fiel die hochgezinnte Stadt Constantinopel und mit ihr der morgenländische Kaiserthron, und mit ihr die Kaiser des Orients im Jahre 1453 den 29. May. Mohamed bezwang ferner nach Skanderbegs Tode Epirus und Albanien, eroberte Trapezunt und Negropont, und nahm die Wallachei und Bosnien ein.

Solyman II., der mächtigste und grösste türkische Kaiser (Ferdinand I. Gegner), eroberte Belgrad, und besiegte nach Eroberung von Peterwardein in der grossen unglücklichen Schlacht bei Mohacz die Ungern 1526 den 29. August.

Das ganze grosse ungerische Heer blieb bis auf 4000 Mann theils in der Schlacht, theils auf der Flucht. Zwei Erzbischöfe, 5 Bischöfe, 500 Baronen und selbst der Unger-König Ludwig II., Kaiser Ferdinands Schwager, verlor hier, wie sein Grossoheim Wladislaw bei Varna das Leben, als er auf der Flucht in den Bach Tsesepalka stürzte, und unter dem Pferde erstickte.

Mit Recht sagt der Oesterreichische Plutarch, als später Oesterreichs siegreiche Söhne der Ungern Könige bei Mohacz rächten: „Auf demselben Schlachtfelde, wo ein Opfer jugendlicher Raschheit und der Ver-
„rätherei Zapolyas und Werbözens der ungeri-
„sche König Ludwig II., der Jagellonen letzter, mit
„22,000 der Seinigen gefallen war.“ —

Der Feldmarschal Paul Tomori, der an diesem Tage (29. August 1526) die ungerischen Insurgenten auf die Schlachtbank geführt hatte, war Erzbischof von Koloscha, mit ihm waren noch 6 andere Bischöfe vor dem Feinde geblieben. —

Gegen diese tobende Fluth — gegen diesen Strom von Begebenheiten und Unfällen — Glück von feindlicher Seite — sollte, musste Oesterreich ankämpfen, aus diesem Labyrinthe — nach ganz verlohner Kriegsmacht

sollte Oesterreich Ungern aus der Sieger, aus der Barbaren, aus schwacher Prätendenten und getheilter Partheigänger Hände reißen. —

Ungerns Zustand war in jenem Augenblicke so, dass Ungern ohne Oesterreich noch heut zu Tage so gut wie Bosnien, Servien, Bulgarien türkisch seyn würde, und in seiner Statistik von Ungern sagt Schwartner: über mehr als die Hälfte des unglücklichen Landes wehte damahls die Fahne Muhameds, auf dem königlichen Stuhle der ungerischen Ludwige und Corvine sassen Verschnittene, und an dem Orte, wo die Corvinische Bibliothek einmahl prangte, war — ein Harem.

Genug! ich will sie herzählen die Schlachten und Siege alle, die Oesterreichs Söhne auf ungerischem und türkischen Boden erringen und erkämpfen mussten, — um die Ungern von dem Joche der Türken zu befreien — um ihr blühendes Land wieder zu erobern — ich will die Siege herzählen, die mit Oesterreichischem, Böhmischem, mit Deutschem und selbst einmahl mit französischem Blute erkaufte werden mussten — mit Oesterreichischem Gelde bezahlt wurden — schweigen aber mit blutendem Herzen von jenem für eben diesen hohen Zweck auch in verlohrnen Schlachten verspritzten deutschen Blute. —

Die Kriegserklärung, die Solymann den 20. Februar 1524 Kaiser Ferdinand I. zugeschickt hatte, lautete: „Er komme, Ungern und Deutschland zu erobern und dem Reiche der Christenlande für immer ein Ende zu machen.“

Man denke sich, was von einem solchen Feinde zu erwarten war, und was Wien und Oesterreich — anno 1529 in der ersten Belagerung Wiens von den Türken — gelitten haben.

1529 im April vereinigte Johann Zapolya sein kleines Heer bei Mohacz mit Solymanns zahlreichen Schaa-ren — er beschäftigte sich Ungern zu unterwerfen — der Sultan zog vor Wien. —

Von langer Ruhe eingeschläfert fand sich diese wichtige Stadt fast von allen Mitteln der Vertheidigung ent-

blösst, die Gräben trocken, die Mauern alt, kaum sechs Schuh dick — hin und wieder zerfallen — die Lebensmittel unzureichend, das Geschütz grösstentheils unbrauchbar.

Ferdinand hatte sich nach Linz begeben — alles vertrauend — dem Muth seiner getreuen Bürger, an deren Spitze Hans Griessenecker stand.

Der dritte Theil dessen, was in Oesterreich Leben hatte, Weiber, Greise, Säuglinge mit gerechnet fiel durch das Würgerschwert des Vortrabes unter Michel Oglu. Der Brand der umliegenden Dörfer leuchtete in finsterner Nacht.

Am 24. September war die türkische Donauflotte bei Wien angekommen.

Am 26. September sah man endlich vom Stephansthor die ungeheure feindliche Heeresmacht von Nussdorf bis nach Trautmannsdorf und Schwächat unter 30,000 Gezelten ausgebreitet. — Des Grossherrn abgesondertes Lager erstreckte sich von St. Marx durch Simmeringen bis unter Ebreichsdorf — an der Stelle des heutigen Neugebäudes ragte hoch über die andern und schimmernd sein Gezelt hervor. Die heilige Fahne des Propheten flatterte von seinem Giebel.

Wiens Festungswerke mussten in aller Eile gebessert werden, — Reguläre Besatzung befanden sich in Wien nicht mehr als 8000 Mann Fussvolk, — es vereinigten sich daher — die edlen braven Bürger Wiens mit diesen und thaten Wunder der Tapferkeit und des Muthes; — mit allen dem war die Zahl der Vertheidiger nicht grösser als 20000 Mann Fussvolkes und 2000 Mann Reiter. Der Belagerer Macht hingegen belief sich auf 300000 Mann.

Die ganze Wuth des türkischen Angriffes, ging auf die Strecke zwischen dem Kärntnerthore und der Augustinerkirche.

Aus Mangel an Geschütz führten die Türken ihre Belagerung meist durch Minen — unter der Erde. — Ihre Absicht wurde aber verrathen und durch die Gegenminen der Wiener vereitelt.

Am 6. October machte Wiens Besatzung 8000 Mann stark einen Ausfall, — sie kehrten aber bald wieder mit

einem Verluste von 200 Mann zurück. Bald darauf liess Suleymann eine Mine sprengen und die Stadt stürmen, glücklich wurde er abgetrieben.

Eben so unglücklich für ihn lief der Sturm vom 9. October, bei welchem sich vorzüglich die kaiserlichen Befehlshaber Niklas von Salm und Johann Katianer ausgezeichnet hatten, ab.

Der Sturm am 11. October war noch heftiger als die vorigen, lief aber wieder vergeblich ab.

Die Belagerer hatten 1000 Mann, die Belagerten 30 Mann verloren. Den folgenden Tag wurde beim Stubenthor ein Stück der Stadtmauer von 20 Klafter eingestürzt, der Sturm wurde zweimahl erneuert, und glücklich abgeschlagen.

Keinen bessern Erfolg hatte der Hauptsturm am 14. October.

Unter Wiens Vertheidigern zeichneten sich vorzüglich die Böhmen aus — die Wien 2000 Mann unter Anführung des Ernst von Brandenstein und Wilhelm von Wartenberg zuschickten, und Wunder der Tapferkeit thaten.

Die braven Schlesierschickten der Residenzstadt 70 Reiter und 300 Mann Fussvolk zu Hülfe, allwo sich die Brüder Heinrich und Johann von Schellenberg, Johann von Reibnitz, Melchior von Panwitz und andere mehr ganz besonders auszeichneten.

Die treuen Steyerländer unter Anführung ihres Abels von Hollenegg und die redlichen Kärnthner unter dem berühmten Katianer thaten der Stadt Wien vorzügliche Dienste, — sie vertheidigten mit Löwenwuth das Kärnthnerthor, — welchem Suleymann am gewaltigsten zusetzte. Fünf Hauptstürme und 16 einzelne Angriffe, schlug die Besatzung mit bewunderungswürdigem Muthe ab.

Nach so vielen vergeblichen Versuchen wurde Suleymann so muthlos, — dass er am 14. October den klugen Entschluss fasste, die Belagerung Wiens vollends aufzugeben; — nicht aber um des schwachen Entsatzes willen, der sich unter dem Pfalzgrafen Friedrich

von Krems her näherte, — wohl aber wegen des Verlustes mehr als 30000 seiner besten Janitscharen. — Mangel an Nahrung für die ungeheure Menge Menschen und Vieh, die daher rührenden mörderischen Seuchen und das laute Murren der an dieses Klima und solche Unternehmungen ganz ungewohnten asiatischen Truppen, trugen das ihrige dazu bei.

Unter den vielen Männern, die sich während der Belagerung durch Klugheit und Thätigkeit, durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet hatten, verdienen noch vorzüglich folgende angerühmt zu werden: die A u e r s p e r g, B e r h l i n g e n, E n z e n b e r g, H a g e r, H e r b e r s t e i n, H o h e n f e l d, K h e v e n h ü l l e r.

Auf den Entsatz von Wien folgte noch ein anderer merkwürdiger Sieg, welchen Friedrich Pfalzgraf und Herzog in Bayern Anführer der zur Hülfe geeilten Reichsarmee zwischen E n z e r s f e l d und L o i b e r s d o r f erfochten.

1532 am 19. September wurde Michel Oglu mit Soleymanns Vortrab aus der Gegend von Gratz über den Semmering abgeschickt, Oesterreich zu verheeren, — er wurde aber mit 15000 Mann völlig aufgerieben; — es fielen die Krainer in Bosnien ein, besiegten die Türken bei Garst und rückten siegreich bis Udjom im türkischen Gebiete vor.

Eben so geschah Karl V. Zug 1535 wider den Barbarossa mittelbar zu Gunsten der Ungarn, wie jene von Don Juan von Oesterreich 1571 den 7. October bei Fama Gusta über die Türken gewonnene Seeschlacht, in welcher derer über 30000 zu Grunde gingen, von den entschiedensten Wirkungen für Ungern sein musste.

1547, als Hassan friedenswidrig bei Sisseck mit 25000 Mann erschien, wurde er vom Ban Erdödy und Rupert von Eggenburg zurückgetrieben, und auf seiner Flucht 12000 Türken erschlagen.

Vorzüglich zeichneten sich in den Türkenkriegen die braven Krainer und die tapfern Böhmen — unter diesen besonders Andreas von Brandeis und Jablonsky von Zämpach aus.

1562 schlug Niklas Zriny den berühmten Alp Arslan Pascha von Szigeth hinweg.

Zrini schickte den Türken einen auserlesenen Haufen versuchter Kriegsmänner unter der Führung seines Freundes Kaspar Alapi entgegen, — im allen 1000 Mann zu Fuss und 500 Reiter.

Muthig griffen sie den Mechmed Bey ohnfern Sziklos an, 4000 Türken kamen um, mehrere vom ersten Range wurden gefangen. Unter der überreichen Beute befanden sich 8 mit Gold und Silber beladene Kamehle, mehrere Rosschweife und Fahnen, und mehrere vorher von den Christen eroberte Siegeszeichen.

Szigeths Belagerung hatte den Türken über 20000 Mann und ihren Sultan gekostet *).

1563 den 13. Juni besiegte Herward von Auersberg ein grosses türkisches Heer selbst auf türkischem Boden.

1566 schlug Herward von Auersberg die Türken bei Wihitsch, rückte von Novigrad über den Una-Fluss vor, und bekam den Bascha von Bosnien gefangen.

Maximilian II. berühmter Feldherr Lazarus Schwendi eroberte Tokay und Erdöd und schlug die feindlichen Haufen des Johannes, Sigmund Zapolyas Sohn — bei Szathmar.

Bei Comorn schlug Hardeck die Türken, — und erschlug ihnen 10000 Mann, um die nähmliche Zeit schlug Mannsfeld die Türken bei Grain entscheidend.

1593. Treffen an der Kulp den 12. Juni. Als Hassan Bascha die Belagerung von Sisseck, bei der Annäherung eines kaiserlichen Heeres unter Andreas von Auersberg, Ruprecht von Eggenburg und Erdödy aufhob, wurde er am 12. Juni, als er eben über die Kulp setzte, angegriffen und völlig geschlagen.

Er selbst (Hassan Bascha) Mechmed, Saniak der Herzogewina, des Sultans Schwester-Sohn, über 40 Bey's und bei 12000 Mann kamen theils durch das Schwert der Oesterreicher, theils im Wasser um.

*) Ungerischer National-Heldenmuth ohne deutsche Beyhülfe.

Die bewaffneten Fahrzeuge, Lager, Geschütz und Gepäck wurde den Siegern zur Beute.

1593 den 24. October schlug Graf Ferdinand von Hardeck den zum Entsätze Stuhlweissenburgs anrückenden Pascha von Ofen.

Der Feldmarschall Christoph von Tieffenbach eroberte binnen 20 Tagen Sabatka und Filek mit Sturm, nachdem er am 11. November im Angesichte des Letzteren einen beträchtlichen türkischen Heerhaufen völlig auseinander gesprengt hatte.

1596 wurden die Türken 10000 an der Zahl von den Deutschen und hauptsächlich von den Krainern bei Kastanowicz auf's Haupt geschlagen, ihrer 7000 auf der Flucht erschlagen, und die übrigen gänzlich zerstreut.

1601 am 3. August die grosse Niederlage des siebenbürgischen Generalen Moses Szekely bei Garosza, — durch den kaiserlichen Generalen Georg Basta und den Woywoden Michael, — welcher der Sigmund Bathorischen Herrschaft über Siebenbürgen ein Ende machte.

1657. Schlacht bei St. Gotthard den 1. August. Deutscher, Oesterreichischer und Französischer Seite commandirten Montecuculi, Hohenlohe, Coligny und Feullade, — die Türken der grosse Achmet Kiuprili, Grossvezier..

Souches und Heister befreiten am 29. July, das von dem Hospodar der Wallachei mit türkischen und tartarischen Völkern bedrängte Lewenz durch ein äusserst hartnäckiges Treffen. Darauf lieferte Montecuculi und Feullade am 1. August bei St. Gotthard am Raabflusse von 9. Morgens bis 4 Uhr Abends eine lange und entscheidende Schlacht, — welche endlich aber mit dem glorreichsten Siege und der völligen Niederlage der Türken endigte. Der Grossvezier verlor 17000 Mann theils in der Schlacht theils in dem hohen geschwollenen Flusse, — alles Geschütz und Feldgeräthe. — Um gerecht zu seyn, gehörte ein grosser Theil des Sieges unstreitig dem feurigen Ungestüm, mit welchem das französische Hülfs corps unter Coligny in die Ungläubigen eindrang.

1683. II. Türkenbelagerung Wiens den 14. July.

Schlacht und Entsatz von Wien, den 12. September.

Die Festungswerke Wiens waren diess- wie das erstemahl in dem elendesten Zustande, die Contrescarpe ohne Palissaden — es fehlte an Geschütz, Munition, Victualien. Nur der Eifer und die treue Ergebenheit der edlen Bürgerschaft unter ihrem hochherzigen Bürgermeister Liebenberg — und ihrer braven Stadtrichter — und ein Commandant wie Graf Ernst Rüdiger Stahremberg konnten die Stadt, — konnten Deutschland vom türkischen Joche erretten.

Nur 13800 Soldaten reguläres Militär hatte sich mit der muthigen Bürgerschaft vereinigt, der Belagerer ihrer waren über 270,000.

Keiner der unzähligen Stürme, weder Hunger, noch Seuchen, konnten den Muth und die Treue der tapfern Belagerten erschüttern.

Neun Wochen wurde die Stadt von dem ungeheuren Heere durch unzählbares Geschütz, durch Minen und Stürme unaufhörlich geängstigt.

Endlich als die Noth am höchsten gestiegen war — aber auch die Türken vor Wien schon 48544 Mann, darunter 3 Paschen, 16 Janitscharen-Agas und Dörebey's, über 500 Oberoffiziere verlohren hatten — nahte am 11. September der heiss ersehnte Entsatz.

An der Spitze des christlichen Heeres, das aus ohngefähr 45000 Mann bestand, stand Johann König von Pohlen Sobiesky aus dem kujavischen Heldenstamme — der Herzog von Lothringen — Georg Friedrich Churfürst von Sachsen, Max Emanuel Churfürst und Herzog in Bayern, der Fürst von Waldeck — als Führer.

Unter ihren Fahnen und unter dem römischen deutschen Reichsadler fochten die Edelsten vieler deutschen Völker als Volontäre.

Von Reichsfürsten — die Herzoge von Sachsen - Lauenburg, Weissenfels, Eisenach,

von Holstein, Württemberg, Braunschweig, Pfalzneuburg, Croy, Markgraf Hermann, der nachhin so berühmte Prinz Louis von Baden und Eugen von Savoyen, der Markgraf von Bayreuth, der Landgraf von Hessen, die Fürsten von Anhalt und Salm etc. etc.

Der Herzog von Lothringen hatte während der Belagerung den Tököly bei Pressburg und den Pascha von Grosswardein bei Stammersdorf geschlagen.

Ohnfern T uln geschah die Vereinigung mit den vorrückenden Hülfsheeren. In Hollabrunn beschlossen Sobiesky und der Herzog den kürzeren obschon beschwerlicheren Weg über den Rücken des Kahlenberges, dem bequemerem über Pressburg vorzuziehen, da die verzweiflungsvolle Lage der Stadt keinen Augenblick Aufschub mehr verstattete.

Am 11. September Abends verkündigten zahllose Raketen, — drei Kanonnenschüsse von der Höhe des Kahlenberges — dem hart bedrängten Wien die nahe Hülfe.

Mit Sonnenaufgang am 12. September nachdem die Feldherren auf dem Leopoldsberg die Messe gehört und der Pohlen König seinen Sohn zum Ritter geschlagen, schmetterten die Trompeten zum Angriff.

Als Kara Mustapha den ganzen Leopoldsberg und Kahlenberg von Waffen blitzen und sich bewegen sah, — da tratt weibische Furcht an die Stelle seines ruhmredigen Trotzes.

Nach hartnäckiger Schlacht — vielen einzelnen Gefechten, Stürmen und Wendungen gewannen die Kaiserlichen und Hülfsvölker das ganze Terrain — der rechte und linke Flügel der Türken, der Grossvezier und Muhameds heilige Fahne floh — schon um 6 Uhr Abends bezog die christliche Armee das türkische Lager.

Die Türken hatten die Schlacht verlohren — alle ihre ungeheuren Verschanzungen — sie flohen 50 Stunden in einem fort ohne Essen und Trinken.

In der Schlacht hatten sie 20000 Mann verlohren — Lager und Geschütz fielen mit unermesslichen Vorräthen,

370 Kanonnen, vielen Fahnen und Rossschweifen, 5000 bepackten Kamelen, 10000 Ochsen etc. in die Hände der Sieger — unermesslich war die Beute in den noch stehenden 25000 Gezelten, sie wurde auf 9 Millionen gerechnet.

Die Perle der ganzen Beute nahm mit Recht der Pohlen edler König für sich.

Kara Mustapha's Gezelt mit einem baaren Schatze von zwei Millionen in Gold und unzähligen Piastersäcken, seine von Gold strotzenden Waffen, Rossschweif und Leibpferd, eine herrliche Standarte von erhabener Goldarbeit — die geheime Kanzlei etc. etc.

Sobiesky zog im Triumphe mit den übrigen Generalen in Wien ein.

1683. Schlacht bei Barkan den 9. October, allwo die Türken von dem Herzog von Lothringen etc. völlig geschlagen wurden. General Schulz schlug die Türken bei Weitzen und St. Andreas.

1684 warf sich der Bassa von Ofen mit 22000 Mann auf dem Wege nach Weitzen dem Herzoge von Lothringen entgegen, er wurde am 27. Juni gänzlich geschlagen — und die Stadt Pesth wieder erobert.

Der Markgraf von Baden schlug mit den Kaiserlichen den Tököly bei Passarowitsch aufs Haupt.

1684. Schlacht bei Hangeburt den 22. July. Hier schlug der Herzog von Lothringen die Türken im Angesichte der von ihnen stark besetzten Hauptstadt Ofen.

1685. Schlacht bei Gran den 15. August.

Hier erfocht der Herzog von Lothringen einen herrlichen Sieg über die Türken. — Caraffa nahm Neuhäusl und Patak, Schulz, Eperies und Kaschau, der croatische Ban Erdödy, Dubitza, und Leslie Essegg, wo er die grosse Brücke in Brand steckte.

Der Grossherr ward genöthiget dem Herzoge Carl Friedensunterhandlungen anzubiethen.

1686. Schlacht bei und Eroberung mit Sturm von Ofen, den 2. September.

Der sieggewohnte Herzog von Lothringen eroberte die Hauptstadt Ofen mit Sturm, die sich 146 Jahre in Osmanischen Händen befand, nachdem er vorher noch 2 von dem Grossvezier ihm entgegen gesandte Seraskiers mit 20000 und 50000 Mann, jeden einzeln geschlagen hatte.

Nach einander fielen nun Simontorna, Fünfkirchen, Sziklos, Dorda und Szegedin, bei welch letzterem der Grossvezier noch am 20. Oktober von nicht mehr als 6000 Mann kaiserlicher Kavallerie in eine schimpfliche Flucht gejagt wurde.

Bei Semlin kam es zwischen den Kaiserlichen und den Türken zu einem Treffen, in welchem die Türken 18000 Mann verlohren und vollkommen geschlagen wurden.

1687. Schlacht bei Mohacz den 12. August.

Hier erfocht der Herzog von Lothringen, Markgraf Ludwig von Baden, der Churfürst von Bayern mit Eugen von Savoyen einen herrlichen Sieg über die Türken — und versöhnten die Manen des hier unglücklich gebliebenen Königs Ludwig von Ungern und Königs Wladislav, der eben so bei Varna sein Leben eingebüsst hatte. — Es fielen 35000 Türken, das ganze Lager, Kanonen, unzähliges Geschütz, Bagage etc. etc. wurden erbeutet. Slavonien und Siebenbürgen wurden besetzt — und Kaiser Leopolds Kriegsglück gegen die Türken zeigte sich noch ferner bei Stuhlweissenburg, Lippa, Kronstadt und Belgrad, bei Nissa und Widdin.

1688. Schlacht bei Trepanitz in Bosnien den 3. September, allwo die Türken völlig geschlagen wurden.

1689. Schlacht bei Jagodin in Servien den 29. und 30. August, wo Prinz Ludwig von Baden eine ungeheure Zahl Türken erlegte.

1689. Schlacht bei Nissa den 24. Dezember.

Bei dieser Hauptstadt wurden die Türken völlig geschlagen.

1691. Schlacht bei Salankemen den 19. August.

Hier erfocht Prinz Ludwig von Baden einen der denkwürdigsten und glorreichsten Siege über die tür-

kische Hauptmacht, und hier verlor der grosse Prinzili Grossvezier Mustapha mit dem Siege auch sein Leben.

1692 wurden die Türken bei Grosswardein aufs Haupt geschlagen,

1697. Schlacht bei Zentha den 11. Dezember.

Hier erfocht Eugen den berühmten und wichtigen Sieg mit einer um vier Theile geringeren Armee, als selbe des Feindes Sultans Mustapha. Die doppelten Verschanzungen an der Theiss wurden erstürmt, die Schiffbrücken zerstört — der Grossvezir, die vornehmsten Baschen wurden niedergemacht, 22000 Türken erlegt, ihrer 10000 fanden den Tod in den Wellen, 8000 Wagen, 6000 beladene Kamehle, die ganze Artillerie, alle Bagage, die Kriegskassa — ungeheure Vorräthe jeder Art — mehrere tausend Wagen mit Ketten, die Mustapha für die gefangen zu nehmenden Christen bestimmt hatte, wurden von den nämlichen Christen erobert.

1704. Heister's Sieg über den Rakoczy bei Tyrnau und Leopoldstadt am 26. Dezember, wo letzterer aufs Haupt geschlagen wurde.

Die Rebellen in Ungern wurden zugleich mit Rakoczy bei Tirnau und Szamos Uyvar geschlagen und diese Festung mit einem unendlichen Schatze des Rakoczy erobert.

1708. Sieg bei Trenczin den 4. August, mit welchem Feldmarschall Heister, Rakoczy's Herrschaft in Nieder-Ungern endigte.

1710 den 22. Jänner. Erfocht Sickingen mit dritthalb tausend Kaiserlichen gegen zwölf Tausend Konföderirte unter Rakoczy und Caroly bei Romhaz einen herrlichen Sieg.

1715 schloss Johann Palfy 40000 Mann Türken bei Karlowitz ein.

1716. Schlacht bei Peterwardein den 5. August. Der Grossvezier eröffnete zugleich die Parallelen von Peterwardein und belagerte den Prinzen Eugen mit dem Entsätze in seinen eigenen Linien. Ungeachtet der doppelten türkischen Uebermacht eroberte Eugen die

türkischen Verschanzungen mit Sturm — 30000 Türken, unter ihnen der Grossvezier, die vornehmsten Baschen und Beys bedeckten das Schlachtfeld. Die Kaiserlichen eroberten das ganze Lager, die Kriegskassa, die Artillerie etc und hatten selbst nicht mehr als 4000 Todte und Verwundete. Die Eroberung der Festung Temeswar und des ganzen Bannates war die Folge dieses glorreichen Sieges.

1717. Schlacht zwischen Belgrad und Krotzka den 16. August.

Eugen wurde in seinen Circumvallations-Linien aus dem Lager des Grossveziers und aus der Stadt förmlich belagert — aus mehr als 200 Kanonen beschossen. Nach einem kurzen Wechsel des wandelbaren Glückes trug endlich Eugens Genie und die österreichische Tapferkeit auch diessmal den Sieg mit 72000 gegen 150000 des Grossveziers — und 30000 in Belgrad — davon. Zehn Tausend Türken blieben auf dem Schlachtfelde, 280 Kanonen, das ganze Lager, die Bagage wurde erbeutet. Belgrad, die türkische Tschaikisten-Flotte, Semendria, Orsowa, Sabacz, Mehadia fielen und ganz Serbien wurde erobert.

Die Oesterreicher hatten in allen 5000 Todte und Verwundete — der Ueberrest der türkischen Armee floh verwirrt in der grössten Unordnung Nissa zu.

1737. Schlacht bei Widdin den 28. September.

Hier wurden die Türken bei vierfacher Ueberlegenheit von den Kaiserlichen unter General Khevenhüller zu Land, von dem Schiffkapitän Merl aber und dem Commandanten Schilling zu Wasser mit deutscher Tapferkeit aufs Haupt geschlagen.

1738. Schlacht bei Kornia den 4. Juli, wo der Grossherzog von Toskana die Türken besiegte.

1738. Schlacht bei Mehadia den 15. Juli ebenfalls vom Grossherzoge von Toskana gewonnen.

Letzter Türken-Krieg 1788.

1788 den 9. Februar bekommt der Oesterreichische Oberstlieutenant Peharnik, Alt-Orsowa.

1788 den 24. April erobern die Oesterreicher S a b a c z.

1788 den 26. August D u b i z a.

1788 den 1. September erobern die Oesterreichischen Truppen das türkische Lager bei G r a d i s k a.

1788 den 29. September, Einnahme der türkischen Festung C h o c z i m durch die Oesterreicher.

1788 den 3. October nimmt L a u d o n die türkische Festung N o v i mit Sturm.

1789. Schlacht bei F o c k s c h a n in der M o l d a u den 31. Juli. Allhier erfochten Prinz C o b u r g und der russische General S u w a r o w einen herrlichen Sieg über die Türken — schlugen sie aufs Haupt und eroberten das ganze Lager — Geschütz und grosse Magazine.

1789 den 24. August; der Oesterreichische General B r u k l a c h erbeutet das ganze türkische Lager bei O z a p a r in der W a l l a c h e i.

1789 den 28. August. Die Türken werden durch den österreichischen General C l e r f a i t bei S c h u p a n e k ganz aus dem B a n a t geschlagen.

1789 den 16. September. Die Oesterreicher erobern bei der Insel B o r e c s in S e r v i e n vier türkische Lager.

1789. Schlacht bei M a r t i n e s t i e am R i e m n i c k (auch T i r g e s K u k u l) in der W a l l a c h e i den 22. September.

Hier erfocht K o b u r g mit S u w a r o w und 18000 Mann über den 100000 Mann starken Grossvezier einen der glänzendsten Siege der Geschichte. Er eroberte alle drei türkischen Lager — mit Geschütz, Bagage, ungeheueren Vorräthen und 20 Wagen mit Ketten — in welchen bestimmt war, die gefangenen Christen nach C o n s t a n t i n o p e l zu führen, welche Ketten nach Wien ins Arsenal überliefert wurden.

1789 den 30. September. Feldmarschall L a u d o n erobert die Vorstadt B e l g r a d mit Sturm, worauf

1789 den 9. October. B e l g r a d von den Türken mit Kapitulation übergeben wird.

1789 den 13. October. S e m e n d r i a ergibt sich nach geschehener Aufforderung des Generalmajors O t t o mit Kapitulation.

1790 den 16. April. Neu-Orsova und das Fort St. Elisabeth reichlich mit Kriegs- aber nicht so mit Mund-Vorrath versehen, ergeben sich an den Feldmarschal-Lieutenant von Wartensleben.

1790 den 26. Juni. Feldzeugmeister Graf Clerfait siegt in dem Treffen bei Calefat in der Wallachei — über 2000 Türken bleiben auf dem Platze — ihr ganzes Lager und Geschütze werden erobert — das diesseitige Donau-Ufer ganz von Feinden geräumt.

1790 den 11. Juli. Feldzeugmeister Devins schlägt das türkische Observationscorps, das in der Absicht gegen ihn anrückte, die belagerte croatische Festung Czettin zu entsetzen, es koste was es wolle.

1790 den 20. Juli. Czettin wird durch Devins mit Sturm erobert.

1790 den 28. Juli, schlug Feldmarschal-Lieutenant Wenckheim ein türkisches Corps bei Florentin in Bulgarien und eroberte mehrere Schiffe.

Bis hierher der Oesterreicher Siege über die Türken. — Möge der Himmel, dass sie über diese, ihre redlichsten Nachbarn keinen mehr erfechten dürfen!

Noch sagen Grellmann und Schwartner und andere über das ungerische Insurrectionswesen über die ungerischen Gränzen, über die Oesterreichischen Kriegskosten der türkischen Kriege etc., Folgendes:

Grellmann 2. B. Ungerisches Insurrections-Wesen. So unablässig das Königreich Ungern die nächst vergangenen Jahrhunderte hindurch im Kriege verwickelt gewesen ist, so hat es doch nicht eher, als 1715 einen regulären Kriegsfuss und stehende Truppen nach dem Muster anderer Staaten erhalten. Was vor diesem Zeitpuncte von disciplinirten Heeren in Ungern focht, waren nicht sowohl ungerische als deutsche Völker, nicht ungerische Nationalmacht, sondern Haustruppen von Oesterreich.

In allen der ungerischen Krone gehörigen Ländern, vom adriatischen Meere angefangen, bis hinauf an die Bukowina, bestehet durch die Vorsorge der Könige besonders aus dem Oesterreichischen Hause, eine

lebendige Gränzmauer, genannt Confinien, aufgeführt wider die gegenüber wohnenden Türken und Türkengenossen. Es gehört diese grossmächtige Anstalt unter die grössten Merkwürdigkeiten Europa's, sie sind für Ungern und waren für Deutschland, ja für ganz Europa von der grössten Wichtigkeit; — unter den letzten Königen aus fremden Häusern verlor Ungern seine grossen und schönen Nebenprovinzen, als Bosnien, Servien, Croatien, Dalmatien, Albanien, Bulgarien, Natolien, Wallachei etc., die es ganz oder theilweise besass.

Die unzähligen kleineren und grösseren Festungen und festen Schlösser wurden mit Hülfe der deutschen oesterreichischen Erbländer (Steyermark half das Warasdiner Generalat befestigen, Kärnthen und Krain das Karlstädter, Oesterreich half die ihm so nahe gelegenen Raaber Festungswerke aufbauen) und des deutschen Reiches angelegt. Es sind im deutschen Reiche seit Carl V. bis Leopold I. nur sehr wenige deutsche Reichstage gehalten worden, auf welchen nicht Hülfe an Mannschaft und Geld wider den Erbfeind des christlichen Namens, bald wäre gefordert, bald bewilliget worden, und ihre Besatzungen, deutsche Kriegsknechte, zahlte der König von seinen damahls so schmalen Einkünften. Welche unendliche Summen muss die Vertheidigung und endlich die Wiedereroberung Ungerns Oesterreich gekostet haben! Unter Rudolph II., gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, kostete die Vertheidigung der ungerischen Gränzen wider die Türken, die Festung Wien mit eingeschlossen, die damahls unermessliche Summe von 2,015.900 Gulden. Auch die nach Jahren der Ruhe und des Wohlstandes für ein so herrliches Land wie Ungern, noch ganz unverhältnissmässig geringe Bevölkerung Ungerns — mag einen Beweis liefern von der traurigen Lage, — aus der die österreichischen weisen und milden Könige, und die deutschen und österreichischen Waffen von den ungerischen nur schlecht unterstützt, Ungern gerissen haben. — Endlich als das Glück der stolzen Barbaren (der Türken) an den Mauern Wiens ge-

scheitert, und Ofen 1686 wieder in den Händen der Christen war, wurde auch das übrige Ungern — mehr als die Hälfte desselben — von den lästigen Gästen durch Leopold's I. siegreiche Waffen befreit, und durch den Karlowitzer (1699) und Passarowitzer Frieden (1718) hörten die ungerischen Gränzen gegen Oesterreich auf, zugleich auch die Gränzen gegen die Türken zu seyn. — Die österreichischen Könige haben Siebenbürgen *) etc. etc. wieder an Ungern gebracht — das menschenleere Ungern besonders in Croatien, Slavonien — in den Militärgränzen bevölkert, viele tausend deutsche Colonisten, Servier, Ratzen, Illyrier, Griechen sind durch Begünstigungen, Privilegien und baares Geld, Haus und Grund und Arbeitszeug ins Land gezogen worden.

Den Illyriern gab K. Leopold I. Religionsfreiheit und eine Menge Privilegien, Ferdinand I. u. II. den illyrischen Ansiedlern im Carlstädter Generalate eben so.

(Alles dieses nach Schwartner.)

Grellmann. Lit. C. Oesterreichisch - Ungerische Kriegskosten von 1680 bis 1714. 2. Band. S. 319.

Summarischer Extract über die aus den Militär- und Cassaquittungen gezogenen, zum ungerischen Krieg bestrittenen Ausgaben seit dem Jahre 1683.

Vermöge Feld-Kriegs-Zahlamts-	
Quittungen vom 1. April 1683	
bis letzten December 1697 .	53,881.329 fl. 34 kr.
Laut General-Kriegs-Cassa-Quit-	
tungen vom 1. October 1683	
bis letzten December 1697 .	61,371.288 fl. 28 kr.
Laut General - Kriegszahlamts-	
Quittungen vom Jahre 1698	
und 1699	17,557.412 fl. 48 kr.
Fürtrag	132,810.030 fl. 50 kr.

*) Das Banat, die 16 Zipserstädte etc. etc.

Uebertrag	132,810.030 fl. 50 kr.
Laut Hof-Kriegszahlamtsquittun- gen vom Jahre 1683 bis 1700 .	4,166.228 fl. — kr.
Laut General-Hof- und Kriegs- Zahlamtsquittungen vom Jahre 1700 bis 1716	50,728.901 fl. 54 kr.
Desgleichen Bancalitäts-Militär- Zahlamtsquittungen vom Jahre 1700 bis 1716	30,070.405 fl. 16 kr.
Laut Feld-Kriegs-Cassa bei der Armee in Ungern in den Jahren 1716 — 1719 . . .	5,950.521 fl. 1 kr.
Ueber die unter obbemeldeten Po- sten für die türkische Gross- bothschaft für das Jahr 1699, 1719 schon begriffene Spesi- rung kommen für das Jahr 1720 bis 1723 annoch in Ausgabe .	474,603 fl. 34 kr.
Die im letzten ungerischen Kriege angewandten Spesen betragen	30,300.000 fl. — kr.
Die kaiserliche und türkische Grossbothschafts-Spesen im Jahre 1740	1,500.000 fl. — kr.

Summa 256.000,753 fl. 35 kr.

Unter diesen 256 Millionen Gulden ist noch nicht begriffen, was an Recrutirung, Remontepferden, Stallungen, Märschen, Standquartieren, u. s. w. von den übrigen k. k. Provinzen ins besondere ist geleistet worden, und gering gerechnet bei 230 Millionen Gulden betragen muss, wodurch also die ganze Summe der in den Kriegen für und wegen Ungern verwandten grössten-theils oesterreichischen Gelder auf 486,000.753 fl. erhöht wird; so viel Grellman Lit. C.

Schwartner sagt noch in seiner Anmerkung a) zum IX. Abschnitt, Staats-Interessen Ungerns, oder wohlthätiger Zusammenhang desselben mit dem Hause Oesterreich, S. 601.

Wie viel die Besatzung in Ungern im Anfange der

Regierung Rudolph II. monatlich und jährlich kostete, und wie viel das deutsche Reich und die österreichisch-deutschen Erbländer dazu hergaben, ist schon oben bemerkt. Die Ausgaben zum ungerisch-türkischen Kriege vom Jahre 1683 bis 1740, als der Grossbothschafter nach geschlossenem Belgrader Frieden nach Wien kam, berechnet der verstorbene Friedel (aus Militär- und Cassaquittungen) auf 256,000.753 Gulden 35 kr. *), ohne was an Recrutirung, Remontepferden, Stallungen, Märschen, Standquartieren u. s. w. von den übrigen k. k. Provinzen insbesondere ist geleistet worden, welches zusammen Friedel (dessen Calculcule sonst eben nicht die richtigsten sind), auf 250 Millionen (?) anschlägt; wodurch also die ganze Summe der in den Kriegen für und wegen Ungern verwandten, grösstentheils österreichischen und deutschen Gelder auf 486,000.753 Gulden erhöht worden seyn soll. (S. historisch-politische und statistische Fragmente S. 257 u. 258.)

Ich frage nun nochmahls: was hat Ungern für Oesterreich gethan, und was hat Oesterreich für Ungern gethan? — wer sich Schuldner fühlt, der schlage dankbar an sein Herz und sage: ich bins. —

Staunen wir nun und nimmer, wenn, nicht Oesterreich allein, wenn auch ganz Deutschlands Blicke in Liebe und mit frommen Wünschen sich nach Osten! nach einem Lande richten, von ihrer Vorfahren Blute getränkt und erkaufte, von ihrem Geiste durchwärmt, das durch eigenen Edelmuth und Heldensinn längst, „Deutschen Nachbar und Bruderbund gewürdiget“ hatte.

Bis hieher „der Nachlass, die Fragmente“ eines, vielleicht zu früh Verstorbenen.

Weit entfernt, uns in Beurtheilung solcher Ansichten oder Grundsätze — und selbst in politische Meinungen einzulassen, ein Gegenstand der Publicisten und Gelehrten, erklären wir uns dessen ganz unfähig und be-theuern im Ganzen nur, unabhängig unsere gleich glühende

*) Siehe oben.

Vaterlandsliebe, erst für Oesterreich und Ungern, und identisch für unser geliebtes Deutschland.

Verstehen wir aber gleich nichts von Politik und Geschichte, um so besser verstehen wir uns als echte Kinder der „Jetztzeit“ auf des seelig Verstorbenen letzte Worte, seine Erbschaft, sein Testament, auf die Ziffern, auf Geld! auf Geld! — und so problematisch sein Gegebenes auch seyn mag — wir halten uns nur an die Ziffer. Industrie, Dampfschiffe Eisenbahnen, Handel, Fabriken, Capitalien, Zinsen und Dividenden, sind unser Element! — Hierin sind wir fest und können es seyn; sie sind die Achse, um welche die „Jetztwelt“ sich dreht.

In den Zeiten der Ruhe schlummert der edlere Patriotismus, und Geld und Werkthätigkeit beschäftigen die Menschen und bewegen die Federn. Darum lassen Sie uns in diesem Sinne letzte Worte sprechen und mit Heiterkeit schliessen.

Ohne sich im Reiche der Fabeln und Uebertreibungen zu ergehen, ohne einseitig österreichischen, deutschen noch ungerischen Grundsätzen oder Patriotismus zu huldigen, welche nur enig oder identisch seyn sollten; lassen Sie uns rein als Egoisten, im erbärmlichen Wucher- und Schacher-Sinne, im Dampfgeiste neuester Zeit, von dermahlen höchsten Interesse, lassen Sie uns vom wahrhaft Grossen, vom Spiritus Familiaris, von Allem in Allem, vom Gelde! sprechen:

486,000.753 fl.

grösstentheils österreichische Haus-, zum Theil deutsche Reichsgelder, wurden nach Angabe grösstentheils belegter Rechnungen, laut unpartheiischen, meist ungerischen Autoren, Historiker und Statistiker — in einem Zeitraume von 214 Jahren, das ist vom Jahre 1526 bis 1740, zur Wiedereroberung aus Türkenhänden, aus eigenem Verfall, zur Behauptung, zur Wiederbevölkerung, zur Einrichtung und Heranbildung seines heutigen Zustandes für das Königreich Ungern verwendet!

Es versteht sich von vorne herein — wenn von trockenen Ziffern die Rede, Blut und Menschenleben nicht

in Anschlag gebracht und mit in Kauf gehören, und somit lassen Sie uns von österreichischem und deutschem Blute, von einigen Millionen Menschenleben, die in zwey Jahrhunderten für Ungerns Existenz hingeschlachtet wurden, bescheiden schweigen.

Lassen Sie uns vielmehr in Erwägung ziehen, dass Oesterreich und Deutschland „so grosse Opfer“ nicht allein wegen, oder allein für die Ungern brachten, dass es sich vielmehr für und durch Ungern um Europens Civilisation, Altäre, Christenthum und Throne — zum zweitemahle wie unter Friedrich dem Streitbaren, Herzog von Oesterreich, gegen die Mongolen, um eine Völkerwanderung aus dem Orient, der Türken Herrschaft oder Europens Freiheit, um das Kreuz oder den Halbmond für Europa handelte.

486,000.753 fl.!!!

Wenn Oesterreich in 214 Jahren, vom Jahre 1526 bis 1740, nachgewiesene 486,000.753 fl. österreichisch-deutsches Geld für Ungern verwendet, so wird sich ohne einem Deus ex machina laut früher gegebenem authentischen Nachweise in den nächsten fünfzig Jahren von 1740 bis 1790 zu Ende des letzten Türken-Krieges, in einer Epoche, wo der Geldwerth progressiv in ganz Europa sank, und aerarische Ausgaben sich verdreifachten, — in jener Epoche, der so vielen nachgewiesenen kostbaren Einrichtungen, Institutionen, mit welchen die grosse dankbare Maria Theresia, der grosse Joseph, der weise Leopold und der gerechte Franz „Ungern verherrlichten.“ —

Eingeschlossen den letzten Krieg wider die Türken: im Durchschnitt die jährliche Verwendungs-Summe von . . . 2,300.000 fl.

Ohne Uebertreibung, gleich bürocratisch als mathematisch ausmitteln lassen.

Wenn diese verhältnissmässig nur kleine Summe aber in fünfzig Jahren . . . 115,000.000 fl. beträgt, und wir selbe, um zu einem Facit oder endlichen runden Schluss-

Summe zu gelangen, in fünfzig Jahren nur mit der verminderten Ziffer von . . . **113,999.247 fl.** annehmen, und mit der früher verausgabten Summe zusammenstellen, ergibt sich die reine Summe von **600,000.000 fl.**

Weit entfernt, einen, wenn auch hypothetisch, doch ernstesten Gegenstand, durch Uebertreibungen in die Bahn des Lächerlichen zu führen, Eyer und Hühner bis ins Unendliche vervielfachen zu wollen — hypothetische Summen, die nicht auf einmahl, sondern in Jahrhunderten verausgabt, mit Zinsen von den Zinsen, im Quadrat, im Cubus, oder grosse Summen, gleich kleinen, nach Sparkassen-Theorien berechnen zu wollen, erlauben wir uns dennoch einen Hinblick auf jene Systeme, nach welchen in unseren neuesten Schacher- und Wucher-Zeiten, Capitale und Zinsen noch am redlichsten berechnet werden.

Nehmen wir den Durchschnitt einer zwanzigjährigen Capitalisirung der Zinsen, und den allgemein gegebenen österreichischen Zinsfuss von 5 pCt. nur illusorisch an: und es würde sich nach solcher Annahme, die wir nur als erheiternde „Problemata“ hinstellen, folgendes Resultat, nachfolgende End- und Hauptsummen ergeben:

600,000.000
zu 5 pCt. durchschnittlich von 20 zu 20 Jahren capitalisirt — vom Jahre 1526 bis 1844 oder **318 Jahre**, gleichviel 300 würden die märchenhafte Summe von **9000,000.000**

österreichisch-deutschen Kaisergulden betragen.

Mit Neun Tausend Millionen Gulden würde man, ohne Baron Münchhausen's Vermittlung, einige Ostindien kaufen, die englische und holländische Staatsschuld bezahlen; — oder, baut Eisenbahnen vom Tajo bis mitten in die Hauptstadt Utopiens, oder bedeckt die europäischen Meere und Flüsse mit „Dampf-, Kriegs- und Handelsflotten!“

Wenn obige Berechnungen auch auf unhaltbarem Grunde stehen, so sind sie doch eine ergötzliche Aufgabe, und entbehren nicht der Möglich- noch der Wahrscheinlichkeit.

Lassen Sie uns zu feierlichem Ernste übergehen. Nicht Geld! die Liebe nur, die Liebe, das wahre Band der Völker, hat Ungerns Treue und Dankbarkeit gelohnt.

Der Anfang bedenke das Ende, und das Ende gedanke des Anfanges! Lassen Sie uns daher nicht über unser früher vorgestecktes Ziel hinausschreiten, und das Ende mit dem Anfange und der Erinnerung schliessen.

Das uralte erlauchte Erzhaus Oesterreich durch aller Stürme Zeit, die erste Macht und Schutz der Christenheit, vom erhabenen Stammvater Habsburg Rudolph Glied für Glied gerecht und tugendhaft, durch Deutschland gross und mächtig, herrschte Carolus V., ohne Böhmen und Ungern, eine halbe Welt.

Europa, die Christenheit, das an die Türken und in sich selbst verlohrene Ungern musste von den Türken gerettet, wieder erobert werden.

Die Opfer deutscher Stammländer, deutschen Blutes deutschen Geldes, zu einem hundertjährigen Wiedereroberungs- und Behauptungs-Kriege, die einseitige Erschöpfung auch der höchsten Kräfte, späteren Einsatz mancher Stammprovinz beurkunden die Annalen der Geschichte.

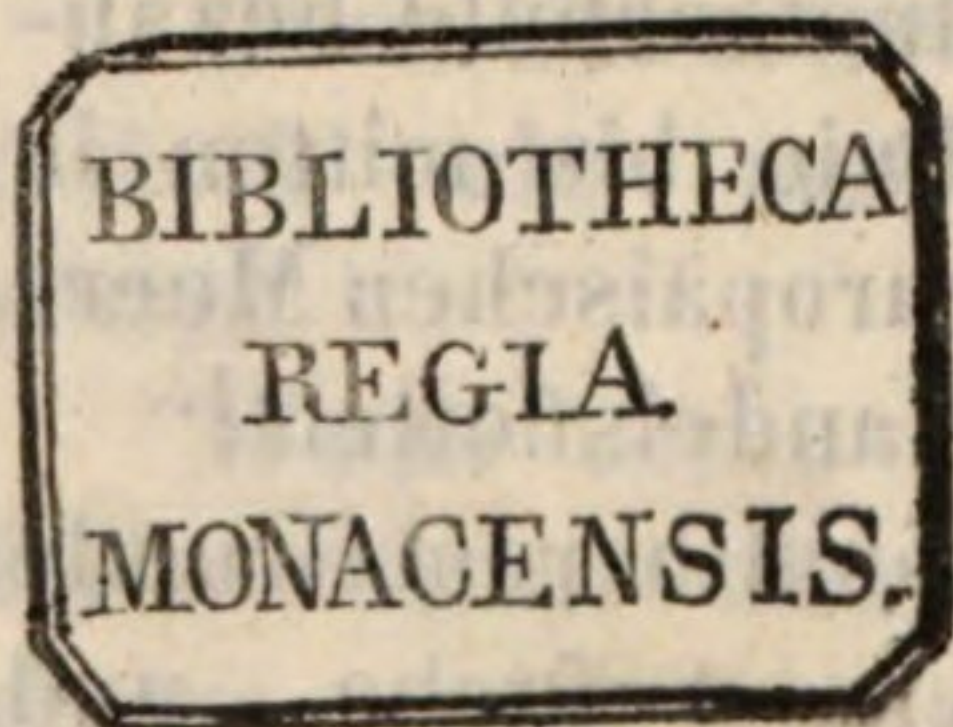
Mit des Erzhauses deutschem Herzblute ward Ungern erworben, erobert, geschützt, geliebt, gepflegt, zu Ruhm und Ehre in Europens Staatenbund heran gebildet.

Mit Herrscher und Gesetz Hand in Hand gehe es seiner glorreichen Bestimmung immer näher, das Reich der Künste und Wissenschaften möge blühen, und Ungern die schönste Perle in Oesterreichs Diademe

„die Mauerkrone“

Deutschlands, der Christenheit seyn.

Nicht mehr! nur so viel! von der Gegenwart, von der Zukunft.



Die Weltgeschichte!

Ist? Weltgericht!

Was Erde deckt!

Geschichte weckt!

Wenn Die schaffen

Auch erst schlafen,

Dann ist Klarheit,

Was die Wahrheit

Keck in's Gesicht

Der Zukunft spricht.

Rückblicke auf Ungern's Zustände Was that Ungern für Oesterreich? Was that
Oesterreich für Ungern? Vom Jahre 1526 bis zum Landtage 1811

s.l. (Wien) 1811 - 1845 - (1846)

Austr. 4070

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10011067-8